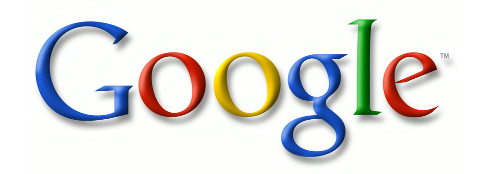

Google



DER GESANG DES HEILIGEN



DEUSSEN


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



DER GESANG DES HEILIGEN

DER
GESANG DES HEILIGEN

EINE PHILOSOPHISCHE EPISODE DES MAHÂBHÂRATAM

AUS DEM SANSKRIT ÜBERSETZT VON

DR. PAUL DEUSSEN

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER PHILOSOPHIE AN DER UNIVERSITÄT KIEL



LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS

—

1911

Einleitung.

Unter den philosophischen Episoden, welche dem *Mahâbhâratam*, diesem grofsen Nationalepos der Inder und umfangreichsten Dichterwerke der Welt, eingewoben sind, ist keine so berühmt geworden, steht keine in so hohem und fast heiligem Ansehen wie die *Bhagavadgîtâ*, „der Gesang des Heiligen", auch im Plural vorkommend als *Bhagavadgîtâḥ* (sc. *upanishadaḥ*), „die von dem Heiligen gesungenen (Geheimlehren)", eine Bezeichnung, welche dieses Werk an Dignität den geheiligten Vedatexten gleichstellt. Keine der in Indien so zahlreichen religiösen Erbauungsschriften wird von den Indern so eifrig studiert wie die Bhagavadgîtâ, viele wissen sie auswendig, und nicht wenige betrachten es als eine religiöse Pflicht, sämtliche 700 Doppelverse des Gedichtes täglich mit Andacht herzusagen.

Diesen hohen Wert, welchen die Inder der Bhagavadgîtâ beilegen, verdankt sie nicht nur der schönen, poetischen Sprache sowie der warmen und erwärmenden Begeisterung, mit

welcher hier die edelsten Gedanken des Veda vorgetragen werden, sondern auch der Energie, mit welcher das Gedicht den von Natur zum Quietismus neigenden Inder auf das tatkräftige Handeln als die höchste dem Menschen gestellte Aufgabe hinweist, sowie nicht am wenigsten der theistischen Wendung, welche hier der aus dem Veda überkommenen Âtmanlehre gegeben wird. Das Prinzip aller Dinge, das *Brahman*, oder, was dasselbe bedeutet, der *Âtman* (das Selbst), wohnt ganz und ungeteilt in jedem von uns, aber für den gewöhnlichen, zur philosophischen Meditation weniger befähigten Menschen ist es ein tief empfundenes und nicht unberechtigtes Bedürfnis, das in ihm selbst liegende Ewige und Göttliche objektiv aus sich herauszusetzen und als eine ihm gegenüberstehende Persönlichkeit anzuschauen, zu der er reden, die er verehren, der er sich unterwerfen kann; und diesem aus der Schwäche der menschlichen Natur entspringenden Bedürfnis kommt die Bhagavadgîtâ durch die theistische Wendung entgegen, welche sie der von Haus aus pantheistischen Âtmanlehre gibt, indem sie das *Brahman*, den *Âtman*, das Prinzip aller Dinge, verkörpert darstellt in *Kṛishṇa*, welcher eine Inkarnation des Allgottes *Vishṇu* ist und als Wagenlenker des *Arjuna* diesen zum Kampfe anfeuert auf Grund der Beleh-

rungen, welche er ihm im Verlaufe der ganzen Dichtung zuteil werden läſst.

Diese groſsen Vorzüge der Bhagavadgîtâ lassen hinwegsehen über die nicht weniger groſsen Schwächen, welche dem Gedichte als philosophischem Werke anhaften. Es ist kein eigentlicher Philosoph, der hier zu uns redet, sondern ein Dichter, welcher überkommene, hohe und edle Gedanken in seiner Weise sich zurechtgelegt hat und ausspricht, unter häufiger Wiederholung des Nämlichen, ohne logische Ordnung und ohne strenge Bestimmung der Begriffe. Dazu kommt, daſs dieser Dichter in einer Übergangszeit lebt, in welcher der reine Idealismus der ältesten Upanishad's schon stark durch das Überwuchern realistischer Neigungen getrübt ist, wie sie schlieſslich zum Sâṅkhyasysteme sich kristallisierten, dessen Grundbegriffe wir hier schon überall hervortreten sehen. Die Grundanschauung ist die alte Upanishadlehre geblieben, nach welcher der Âtman die einzige Realität, die Welt eine bloſse Illusion, eine *Mâyâ* ist (vgl. S. 53, 14), aber diese *Mâyâ* hat sich für die Zeit und den Standpunkt unseres Dichters schon zu einer sehr konkreten Urmaterie, der *Prakṛiti*, verdichtet, von welcher sich loszusagen nunmehr als die höchste Aufgabe erscheint. Das fortwährende Hineinspielen von Sâṅkhyabegriffen

einerseits und des populären Theismus andererseits in die als Grundlage fortbestehende idealistische Upanishadlehre gibt dem ganzen Gedichte sein mehr das religiöse Bedürfnis als die philosophischen Anforderungen befriedigendes Gepräge.

Näher betrachtet zerlegen sich die achtzehn Gesänge in drei deutlich unterschiedene Teile, einen ethischen (I—VI), einen metaphysischen (VII—XII) und einen psychologischen (XIII—XVIII). Der ethische Teil stellt als höchste Aufgabe des Menschen das selbstlose Handeln auf, der metaphysische zeigt, dafs ein solches Handeln die Einswerdung mit Gott zum letzten Ziele hat, und der psychologische Teil schildert in der Prakṛiti die hemmenden Kräfte, welche überwunden werden müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Sonach fehlt es dem Gedichte bei aller Verschiedenheit der in ihm verarbeiteten Motive doch nicht an einem einheitlichen Grundgedanken. Wir wollen versuchen, aus der bunten Mannigfaltigkeit der hier in einander verflochtenen Betrachtungen die wesentlichsten Gedanken hervorzuheben.

1. Der ethische Teil (I—VI).

Die verwandten Fürstengeschlechter der *Kuru*'s und *Pâṇḍava*'s, deren bis zur gegen-

seitigen Vernichtung geführter Kampf das Grundgewebe der ganzen Mahâbhâratadichtung bildet, stehen im sechsten Buche des Gesamtwerkes, dem die Bhagavadgîtâ eingeflochten ist, zum Kampfe gerüstet mit ihren Heeren einander gegenüber. Die Muscheln auf beiden Seiten werden zum Angriffe geblasen, Pauken und Trommeln werden gerührt, und Arjuna, der Hauptheld unter den Pâṇḍusöhnen, stürmt auf seinem von Kṛishṇa gelenkten Streitwagen zum Angriffe vor. Da sieht er in der gegenüberstehenden Schlachtordnung seine Verwandten, seine ehemaligen Freunde und Waffengenossen; Verzagtheit überkommt ihn, er sinkt auf dem Sitze seines Wagens nieder, läſst Pfeil und Bogen fallen und erklärt, daſs er nicht imstande sei, gegen seine Freunde und Verwandten zu kämpfen. Da ergreift sein Wagenlenker *Kṛishṇa* das Wort, welcher eine der zehn Menschwerdungen *(avatâra)* des *Vishṇu*, wie dieser wieder eine populäre Personifikation des *Brahman* oder *Âtman* ist, und belehrt ihn im Verlaufe des ganzen Gedichtes darüber, daſs es seine Pflicht sei, zu kämpfen. Leben und Tod, so sagt er, sind nur vorübergehende, bedeutungslose Zustände, welche unser wahres und ewiges Selbst, unseren Âtman, nicht berühren. Gleichwie ein Mann die alten Kleider ablegt und andere, neue anzieht, so legt der

Âtman, die Seele, die Leiber ab und geht auf dem Wege der Seelenwanderung *(saṃsâra)* in andere und immer wieder andere Leiber ein. Jede der vier von Brahman als Weltschöpfer eingesetzten Kasten hat ihre besondere Aufgabe zugewiesen erhalten, und die Pflicht der Kriegerkaste, zu welcher Arjuna gehört, ist es, zu kämpfen. Dies ist, wie es S. 15, 39 heifst, der Standpunkt des *Sâñkhyam*, der berechnenden Überlegung, und ihm stellt der Heilige in der folgenden Erörterung den *Yoga*, den Standpunkt der Hingebung, gegenüber, wobei die Begriffe *Sâñkhyam* und *Yoga* hier wie weiterhin in ihrer ursprünglichen Bedeutung und noch nicht im Sinne der späteren, diese Namen tragenden philosophischen Systeme gebraucht werden. Die Hingebung an das Werk, der Yoga, besteht aber darin, wie das folgende entwickelt und immer wieder aufs neue einschärft, dafs man seine Pflicht tut nicht aus Hoffnung auf Lohn oder Furcht vor Strafe, sondern ohne Verlangen nach einer Frucht der Werke, ohne Anhänglichkeit *(sañga)* an das Leben und seine Genüsse; S. 24, 19: „Darum betreibe allezeit die obliegende Pflicht ohne Anhänglichkeit; denn wer ohne Anhänglichkeit seine Pflicht erfüllt, der Mann erlangt das Höchste.“ Dieses Höchste aber besteht in der Abstreifung alles dessen, was als Natur

(prakṛiti) uns anhängt und unserem wahren Wesen, unserem *Âtman* (Selbst) oder *Purusha* (Geist) fremd ist. Dies ist die Erkenntnis, welche den Weisen von dem Unweisen unterscheidet, und aus welcher die Erfüllung der Pflicht ohne Anhänglichkeit an den Lohn der Werke entspringt. Wer diese Erkenntnis besitzt, der schaut sein eigenes Selbst in allen Wesen und alle Wesen in dem eigenen Selbste (S. 47, 29), der schaut, wie der unmittelbar darauffolgende Vers sagt, den Allgott, welcher als Kṛishṇa diese Belehrung erteilt, in allen Wesen, fühlt sich eins mit diesem Allgott, ist ihm in Liebe und Verehrung zugetan und wird, „durch mannigfache Geburten geläutert, endlich den höchsten Weg gehen“.

2. Der metaphysische Teil (VII—XII).

Die zuletzt erwähnten Stellen zeigen, wie schroff und unvermittelt in unserem Gedichte der Pantheismus der alten Upanishad's und der aus ihm hervorgegangene Theismus neben einander stehen. Die Anschauungen unseres Dichters wie die seiner ganzen Zeit ruhen zunächst auf dem festen Grunde des aus den Upanishaden überkommenen Idealismus, nach welchem der Âtman in uns die alleinige Realität, die ganze vielheitliche Welt aber eine

blofse *Mâyâ* (Illusion) ist. Dieser Idealismus, welcher am reinsten in den den Namen des Yâjñavalkya tragenden Texten der Bṛihadâraṇyaka-Upanishad vorliegt, mufste weiterhin schon auf dem Boden der alten Upanishad's dem Realismus die Konzession machen, dafs die vielheitliche Welt zwar existiert, dafs aber diese ganze vielheitliche Welt in Wahrheit nur der Âtman ist. Aber diese Identität des einen Âtman und der vielen Dinge, so oft sie auch, namentlich in der Chândogya-Upanishad, behauptet wird, war und blieb doch unverständlich, und so ersetzte man diese nicht zu verstehende Identität durch die als populäre Vorstellung von alters her bestehende Kausalität und erklärte den Âtman für die Ursache, die Welt für die aus ihm hervorgegangene Wirkung. Ein weiterer Schritt führte dazu, den Âtman in uns als die individuelle Seele *(jîvâtman)* von dem weltschaffenden Âtman als dem höchsten Âtman *(paramâtman)* zu unterscheiden, wodurch dann der ursprüngliche Pantheismus in den Theismus umschlug, wie ihn unser Gedicht in der Weise vertritt, dafs (wie in einem Codex palimpsestus) alle jene früheren Entwicklungsstadien noch in ihm durchschimmern. Der aus Kṛishṇa redende Allgott erklärt sich für Anfang, Mitte und Ende aller Wesen; er hat

alle Erscheinungen der Welt aus sich herausgesetzt, trägt und erhält sie, ohne doch in ihnen aufzugehen: „Ich trage die Wesen und bin doch nicht in den Wesen befafst, mein Selbst ist der Bildner der Wesen“, wie es S. 62, 5 heifst. Und wie er die Welt aus sich herausgesetzt hat, so schlingt er sie am Ende einer Weltperiode *(kalpa)* wieder in sich herein; wie Wasserströme in den Ozean, wie Mücken in das flammende Feuer, so stürzen alle Wesen in seinen zähneklaffenden, furchtbaren Rachen (S. 79, 27 fg.); er ist der Weltschöpfer und der Weltvernichter, aber immer wieder entstehen auf dem Wege der Seelenwanderung die Wesen aufs neue, bis sie endlich vom Saṃsâra erlöst in das Urwesen eingehen und in ihm zur Ruhe kommen.

Zwei Wege sind es, welche, wie S. 86, 2 fg. gelehrt wird, zu diesem höchsten Ziele führen; der eine besteht darin, dafs man in der Weise der alten Upanishadlehre sich selbst in allen Wesen und alle Wesen in sich selbst sieht, sich als den ewigen Âtman weifs und durch diese Erkenntnis zur Erlösung eingeht. Aber dieser Weg ist für die Menschen schwer zu erlangen. Leichter und sicherer wird dasselbe Ziel erreicht, wenn man im Glauben an den persönlichen Gott und im Vertrauen auf seine Hilfe mit allem Denken und Tun ihm allein

sich hingibt: „Die, welche alle ihre Werke auf mich werfen, mich für das Höchste erachten, mich mit einer auf nichts anderes gerichteten Hingebung meditieren, verehren, für diese, die ihren Geist in mich versenken, werde ich, o Sohn der Prithâ, alsbald zum Erretter aus dem Ozean des Todes und der Seelenwanderung“ (S. 87, 5—7). Die, welche „in Verehrung mir anhängen, die sind in mir und ich bin in ihnen“, wie es S. 66, 29 (in ähnlicher Wendung wie Ev. Joh. 14, 20) heifst. Wer so steht, der weifs sich selbst in Gott und Gott in allen Wesen, und so wird er alle Wesen lieben, wie sich selbst: „Wer in allen Wesen den höchsten Gott wohnen sieht, der nicht vergeht, wenn sie vergehen, wer den sieht, der ist wahrhaft sehend; denn indem er allerwärts denselben Gott wohnen sieht, wird er nicht sich selbst durch sich selbst verletzen wollen, und so geht er den höchsten Weg“ (S. 94, 27—28).

Soweit das Gedicht sich in den bisher zusammengefafsten Gedanken bewegt, vertritt es in lebendiger, poetischer Reproduktion die Âtmanlehre der alten Upanishad's, nur dafs der Âtman, welcher voll und ganz in den Tiefen unseres eigenen Innern zu finden ist, behufs lebendigerer Erfassung vorgestellt wird als ein aufser uns bestehender, persönlicher Gott, in der Hingabe an welchen mit allem

unseren Tun und Denken wir die höchste Seligkeit finden.

Aber die realistischen Neigungen, welche jedem Menschen von Natur innewohnen, und auf denen auch im Grunde der Theismus beruht, haben in dem Zeitalter, welchem unser Gedicht verdankt wird, noch nach einer anderen Seite hin zu einer wesentlichen Modifikation der alten Vedântalehre geführt. Nach ihr war der eine ewige Âtman das allein Reale, und die ganze Welt der Vielheit und des Werdens wurde für eine blofse *Mâyâ*, eine trügerische Sinnestäuschung, erklärt. Aber diese Mâyâ, dieses blofse Nichtseiende, verdichtete sich allmählich zu einer konkreten, empirische Formen annehmenden Realität, der *Prakṛiti*, der „aus den drei *Guṇa*'s bestehenden Mâyâ" *(guṇamayî mâyâ*, wie es S. 53, 14 heifst), welche einerseits, der ursprünglichen Anschauung entsprechend, vom Âtman abhängig ist, andererseits aber als eine selbständige Wesenheit sich vom Âtman abgelöst hat, welcher ihr nunmehr als der *Purusha*, der Geist, das Subjekt des Erkennens, gegenübertritt. Diese zweideutige Stellung der Prakṛiti als einer vom Purusha abhängigen und doch wieder ihm selbständig gegenüberstehenden Wesenheit ist für den Standpunkt unseres Gedichtes charakteristisch, und tritt uns als ein nicht ausgeglichener Wider-

spruch überall aus demselben entgegen. So werden S. 51, 4 Elemente und psychische Organe, wie sie im späteren Sâñkhyam die Evolutionen der Prakṛiti bilden, von dem Gotte für seine eigene, achtfach gespaltene Natur erklärt, und ebenso heifst es S. 52, 12: „Alle sattva-artigen Zustände, alle rajas-artigen und alle tamas-artigen stammen aus mir, das sollst du wissen“; S. 62, 4: „Von mir in der Gestalt des Unentfalteten ist diese ganze Welt ausgebreitet worden“; und so stammt in diesem Sinne auch alles Böse aus Gott (vgl. z. B. S. 64, 12; 68, 5). Hingegen wird S. 39, 14—15 erklärt, dafs die Werke, böse wie gute, aus der eigenen Natur der Geschöpfe entspringen und nicht durch den Herrn der Welt gewirkt werden, und dafs Gott im Gegensatze zur Prakṛiti, welche nur seine niedere Natur bilde, noch eine andere, höhere Natur besitze, welche allem Unvollkommenen als das Vollkommene gegenüberstehe. In diesem Sinne ist er, wie S. 52, 8 fg. weiter ausgeführt wird, das Beste in allem, der Verstand der Verständigen, die Stärke der Starken; S. 74, 41: „Alles was mächtig und gut, alles was schön und kraftvoll ist, das alles, sollst du wissen, entsteht als ein Teil aus meiner Kraft.“ So steht schon hier der Prakṛiti als der niederen Natur Gottes seine höhere Natur als der *Purusha* gegenüber;

S. 59, 22: „Das ist, o Pṛithâsohn, jener höchste Purusha, der durch eine nur ihm zugewandte Verehrung ergriffen wird, der alle Wesen in sich befaſst und durch den dieses ganze Weltall ausgebreitet ist.“

So sehen wir, wie in unserem Gedichte die alte Upanishadlehre von der alleinigen Realität des Âtman, neben welchem alles andere ein bloſses Scheinwesen, *Mâyâ*, war, auf dem Wege ist, in einen Dualismus überzugehen, in welchem die Mâyâ als *Prakṛiti* zu einer vom Âtman unabhängigen und doch auch wieder abhängigen Stellung gelangt ist, während ihr der Âtman als *Purusha* gegenübersteht und sie doch auch wieder in sich befaſst. Beide Begriffe, *Purusha* und *Prakṛiti*, sind noch nicht, was sie im späteren Sâñkhyasystem geworden sind, aber sie sind auf dem Wege, es zu werden. Wir können daher der Ansicht derer nicht beipflichten, welche in der Bhagavadgîtâ eine Mischphilosophie, sei es einen durch Sâñkhyaelemente modifizierten Vedânta, sei es ein mit Vedântagedanken durchsetztes Sâñkhyam sehen, und bleiben, ohne dem auf diese Untersuchungen verwendeten Scharfsinn unsere Anerkennung zu versagen, doch bei unserer schon früher ausgesprochenen Ansicht, daſs die Bhagavadgîtâ, wie auch die übrigen philosophischen Texte des Mahâbhâratam, Denkmäler nicht



einer Mischphilosophie, sondern einer Übergangsphilosophie sind, eines Vedânta, welcher durch die mehr und mehr sich geltend machenden und aus der Anlage der menschlichen Natur begreiflichen realistischen Tendenzen in einer Entwicklung begriffen ist, welche schliefslich zu dem zur Zeit der Entstehung unserer Dichtung noch gar nicht vorhandenen Sâṅkhyasysteme überleitete.

3. Der psychologische Teil (XIII—XVIII).

Hatte der erste Teil unseres Gedichtes die Hingebung *(yoga)* an das interesselose Handeln als höchste Aufgabe hingestellt, und der zweite in diesem interesselosen Handeln eine Hingebung an Gott und eine Einswerdung mit ihm gesehen, so handelt der dritte und letzte Teil des Werkes von den Hindernissen, welche der Erfüllung dieser Aufgabe entgegenstehen, und diese Hindernisse lassen sich zusammenfassen in dem Namen der *Prakṛiti,* oder der drei *Guṇa*'s *(Sattvam, Rajas, Tamas),* aus welchen sie besteht. So erscheint als Grundgedanke dieses letzten Teiles die Forderung, dafs wir uns von der Prakṛiti und den drei Guṇa's, welche ihr Wesen ausmachen, lossagen. Diese Lossagung erfolgt durch die Erkenntnis, dafs unser göttliches Wesen, unser *Purusha,* von der Prakṛiti und allen ihren Evolutionen ver-

schieden ist. Hier tritt die das ganze Gedicht durchziehende Inkonzinnität besonders grell zutage; denn nachdem im Anschlufs an die alte Vedântalehre wiederholt versichert wurde, dafs diese Welt mit allem ihrem Inhalte nur eine Ausbreitung des Âtman ist, so wird nunmehr der Purusha (das Subjekt des Erkennens) als die höhere Natur des Âtman behandelt, und diesem die Prakṛiti als gleich ewig (S. 93, 19) gegenübergestellt. Dieser Umstand zeigt deutlicher als irgendein anderer, dafs unser Gedicht in der Mitte steht zwischen der alten Âtmanlehre und der Sâṅkhyatheorie mit ihren beiden von Grund aus verschiedenen Prinzipien, dem Purusha und der Prakṛiti. Auf der Erkenntnis ihrer Verschiedenheit beruht, wie S. 105, 1 fg. entwickelt wird, die göttliche Lebensführung, welche zur Erlösung, auf dem Nichtwissen dieser Verschiedenheit beruht die dämonische Lebensweise, welche zur fortgesetzten Bindung in den Fesseln des Saṃsâra führt. Der weitere Inhalt dieses Teils besteht in einer Zurückführung der ethischen Verhältnisse des Lebens auf die drei Guṇa's der Prakṛiti, von denen das *Sattvam* dem Göttlichen am nächsten, das *Tamas* am fernsten steht, während das *Rajas* zwischen beiden die Mitte hält. Alle Dinge der Welt als Evolutionen der Prakṛiti sind eine Durchdringung

dieser drei Faktoren (wie man *guṇa* am besten übersetzt), wobei Sattvam dasjenige an den Dingen ist, was erfreut, Rajas dasjenige, was verdriefst und daher zum Handeln antreibt, Tamas dasjenige, was weder erfreut noch verdriefst, mithin gleichgültig ist und zu Trägheit, Stagnation und Stumpfsinn führt. Wenn ein Gegenstand den einen erfreut, den andern verdriefst, so beruht dies darauf, dafs er jenem seine sattvamartige, diesem seine rajasartige Seite zukehrt. Des weiteren werden nicht nur allerlei ethische Verhältnisse in ermüdender Aufzählung aus den drei Guṇa's abgeleitet, sondern eben diese bedingen ein dreifach verschiedenes Verhalten in bezug auf Glaube, Nahrung, Opfer, Askese, Geben und Entsagung, auf Erkenntnis, Werk und Täter, auf Buddhi, Festigkeit und Lust. Wenn diese Ausführungen in ihrer Nüchternheit gegen die ethische Tiefe des ersten und die schwungvollen Betrachtungen des zweiten Teils für unser Gefühl erheblich abstechen, so müssen wir hier den nationalen Neigungen Rechnung tragen; sind doch für uns auch im Ajax des Sophokles der auf den Tod des Helden folgende gerichtliche Streit um seine Leiche, oder im Phaedrus des Platon die an die wundervolle Rede des Sokrates sich anschliefsende weitläufige Diskussion über die Berechtigung der Beredsam-

keit wenig ansprechende Zugaben, während der Grieche sie ohne Zweifel mit grofsem Interesse verfolgte. Ebenso sind die systematisierenden Aufzählungen im letzten Teile der Bhagavadgîtâ aus der Neigung des indischen Geistes zu doktrinären Erörterungen zu begreifen, während sie für uns den bei allen Unstimmigkeiten, die das Gedicht enthält, immerhin grofsen Eindruck der beiden ersten Teile abschwächen.

Kiel, im Juni 1911.

P. D.

Inhalt.



Aussprache.

In indischen Wörtern ist

c, ch wie tsch, tschh
j, jh wie dsch, dschh

zu sprechen; also: *Pradschâpati*, *Vâtsch* usw.

ç ist ein mittlerer Laut zwischen s (stets scharf) und sh (= sch).

ṃ ist in der Mitte des Wortes wie n, am Schlusse eines Wortes wie m zu sprechen (*taṃ saṃsâram*, sprich *tam sansâram*). Alle übrigen mit diakritischen Zeichen versehenen Buchstaben werden annähernd wie im Deutschen ausgesprochen.

Die Betonung richtet sich, wie im Lateinischen, nach der Quantität der vorletzten Silbe; ist dieselbe lang, so hat sie den Akzent, ist sie kurz, so liegt er auf der drittletzten Silbe (e und o sind stets lang).

Nach der von uns befolgten Schreibweise sind alle Wörter auf a Maskulina, alle auf â Feminina, alle auf am Neutra: der *Vedânta*, die *Mîmâṅsâ*, das *Sâñkhyam* (sc. *darçanam*).

Termini technici.

Die Erklärung der termini technici ist, soweit eine solche nötig schien, im Register am Schlusse des Werkes zu finden.

I (Adhyâya 25).

Vers 830—878 (B. 1—47).

Dhṛitarâshṭra sprach:

1. (830.) Als im heiligen Lande, im Kurulande, zusammentrafen, um zu kämpfen die Meinigen und die Pâṇḍava's, was taten sie da, o Sañjaya?

Sañjaya sprach:

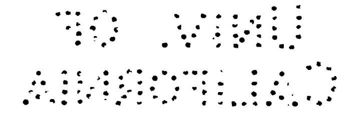
2. (831.) Als damals Duryodhana das Heer der Pâṇḍava's in Schlachtordnung aufgestellt sah, da trat er, der König, zu seinem Lehrer und sprach das Wort:

3. (832.) Sieh dort, o Meister, die grofse Schlachtreihe der Pâṇḍusöhne, wie sie von dem Drupadasohne, deinem weisen Schüler, aufgestellt worden ist.

4. (833.) Da sind Helden zu sehen, grofse Pfeilschützen, die es dem Bhîma und Arjuna im Kampfe gleichtun, da sind Yuyudhâna und Virâṭa und Drupada auf grofsem Streitwagen,

5. (834.) Dhṛishṭaketu, Cekitâna und der heldenmütige König von Kâçi, Purujit, Kuntibhoja und Çaivya, der Männerstier,

6. (835.) Yudhâmanyu, der tapfere, und Utta-



maujas, der heldenmütige, der Subhadrâsohn und die Draupadîsöhne, alle auf grofsen Streitwagen.

7. (836.) Welche aber von den Unsrigen hervorragen, als Anführer meines Heeres, diese vernimm, o Bester der Zwiegeborenen, ich nenne sie dir, damit du sie kennst:

8. (837.) Da bist du selbst, da ist Bhîshma und Karṇa und Kṛipa, der Sieger im Kampf, da sind Açvatthâman und Vikarṇa und der Sohn des Somadatta mit siegreichem Wagen,

9. (838.) und viele andere Helden, die mir zuliebe ihr Leben wagen, indem sie mit mancherlei Waffen zum Angriff schreiten, des Kampfes alle kundig.

10. (839.) Unzulänglich aber ist diese unsere Streitkraft, welche von Bhîshma geführt wird, und zulänglich ist die Streitmacht jener andern, welche von Bhîma geführt wird.

11. (840.) Darum sollt ihr alle, je nach eurer Ordnung aufgestellt, bei allen Waffengängen euch um Bhîshma geschart halten.

12. (841.) Ihm [dem Duryodhana, der so gesprochen] erfüllte der Kuru-Alte, der Grofsvater [Bhîshma], das Herz mit Freude, indem er, der Bufsereiche, laut wie Löwengebrüll, die Muschel blies.

13. (842.) Nun erdröhnten mächtig die Muscheln, die Pauken und die Trommeln, die Tamburins und Trompeten und ein gewaltiger Lärm erhob sich.

14. (843.) Da geschah es, dafs [auch auf seiten der Gegner] Mâdhava (Kṛishṇa) und der Pâṇḍava (Arjuna), auf einem grofsen, von weifsen Rossen gezogenen Streitwagen stehend, ihre himmlischen Muscheln bliesen.

15. (844.) Da blies der Struppige (Kṛishṇa) die Völkerversammelnde [Muschel], der Beutemacher (Arjuna) die Gottgegebene und der fürchterliche Wolfsbauch (Bhîma) die wie Rohrpfeifen ertönende grofse Muschel;

16. (845.) der König Yudhishṭhira, der Sohn der Kuntî, blies die Allsiegerin, Nakula und Sahadeva bliesen die Lautschallende und die Edelsteinblumige.

17. (846.) Der König von Kâçi, der gewaltige Bogenschütze, und Çikhaṇḍin auf grofsem Streitwagen, Dhṛishṭadyumna und Virâṭa und der unüberwindliche Satyakasprofs (Yuyudhâna),

18. (847.) Drupada und die Söhne der Draupadî, o Erdeherr, und der Sohn der Subhadrâ (Abhimanyu) mit grofsen Armen, diese bliesen von allen Seiten her, jeder einzelne, ihre Muscheln.

19. (848.) Dieser Lärm zerrifs die Herzen der Anhänger des Dhṛitarâshṭra, als er erdröhnend Himmel und Erde widerhallen machte.

20. (849.) Als darauf der mit dem Affen in der Fahne (Arjuna) die Anhänger des Dhṛitarâshṭra in Schlachtordnung aufgestellt sah, und als schon die Geschosse herüber und hinüber

flogen, da machte auch er, der Sohn des Pâṇḍu (Arjuna), seinen Bogen bereit,

21. (850.) und zu dem Struppigen sprach er, o Erdenherr, damals dieses Wort.

Arjuna sprach:

(851.) Halte an, o Unerschütterlicher, meinen Streitwagen in der Mitte der beiden Heere,

22. damit ich jene mustere, welche kampfbegierig sich aufgestellt haben, (852.) [und sehe] mit wem ich in dieser entbrannten Schlacht zu kämpfen haben werde.

23. Da sehe ich sie, welche sich dort kampfbereit versammelt haben (853.) und dem übel beratenen Dhṛitarâshṭrasohne (Duryodhana) zuliebe mit uns kämpfen wollen.

Sañjaya sprach:

24. (854.) Als der Struppige (Kṛishṇa) von dem Lockigen (Arjuna) in dieser Weise angeredet worden war, o Bhârata, da hielt er in der Mitte der beiden Heere den trefflichsten Wagen an,

25. (855.) und angesichts des Bhîshma, des Droṇa und aller Fürsten sprach er: „O Sohn der Pṛithâ, siehe da drüben die zusammengescharten Kuru's".

26. (856.) Da sah der Pṛithâsohn einander gegenüberstehend Väter und Grofsväter, Lehrer, Oheime, Brüder, Söhne, Enkel und Genossen,

27. (857.) Schwiegerväter und Freunde in den beiderseitigen Heeren. Als der Sohn der

Kuntî diese sah, wie sie alle als Verwandte sich feindlich gegenüberstanden,

28. (858.) da wurde er von tiefem Mitleid ergriffen und verzagend sprach er dieses Wort.

Arjuna sprach:

(859.) Wenn ich, o Kṛishṇa, dort meine eigene Verwandtschaft zum Kampfe bereit aufgestellt sehe,

29. dann versagen meine Glieder, mein Mund wird trocken, (860.) mein ganzer Leib zittert und meine Haare sträuben sich.

30. Mein Bogen Gâṇḍîva gleitet aus meiner Hand, und meine Haut brennt, (861.) nicht kann ich mich aufrecht halten und mein Sinn verwirrt sich.

31. Ich sehe widrige Vorzeichen, o Vollhaariger, (862.) und ich sehe kein Heil darin, meine eigenen Verwandten im Kampfe zu töten.

32. Ich verlange nicht nach Sieg, o Kṛishṇa, nicht nach Herrschaft und Freuden; (863.) was soll uns das Reich, o Kuhgewinner, was sollen uns Genüsse oder auch das Leben!

33. Diejenigen, um derentwillen Herrschaft, Genüsse und Freuden von mir gewünscht werden, (864.) die stehen mir dort im Kampfe gegenüber, um ihr Leben und ihr Vermögen zu verlieren,

34. sie, welche uns Lehrer, Väter, Söhne, und Groſsväter, (865.) Oheime, Schwiegerväter, Enkel, Schwäger und Verwandte sind.

35. Diese mag ich nicht töten, sollte ich auch selbst getötet werden, o Madhusûdana, (866.) auch nicht um der Herrschaft über die Dreiwelt willen, viel weniger wegen der über die Erde.

36. Wenn wir die Leute des Dhṛitarâshṭra töten, welche Befriedigung kann uns das gewähren, o Janârdana! (867.) Die Sünde würde auf uns fallen, wenn wir diese bewaffnet uns Entgegenkommenden töteten.

37. Darum dürfen wir die Leute des Dhṛitarâshṭra, die unsere eigenen Verwandten sind [mit C.], nicht töten; (868.) denn wie könnten wir wohlgemut sein, o Mâdhava, wenn wir unsere eigene Verwandtschaft getötet haben.

38. Und wenn auch jene, deren Geist von Begierde geblendet ist, nicht einsehen, (869.) welche Schuld wir durch Vernichtung unserer Familie, welche Sünde wir durch Verrat an unsern Freunden auf uns laden,

39. wie sollten nicht wir erkennen, daſs wir uns dieser Sünde enthalten müssen, (870.) wir, die wir die Schuld voraussehen, o Janârdana, welche aus der Vernichtung unserer Familie hervorgeht!

40. Werden die Familien vernichtet, so gehen die ewigen [Opfer-]Pflichten der Familien zugrunde; (871.) geht die Pflicht zugrunde, so überwältigt Pflichtlosigkeit die ganze Familie.

41. Wenn Pflichtlosigkeit sie überwältigt,

so werden die Weiber der Familie verderbt, o Krishna. (872.) Sind erst die Weiber verderbt, o Abkömmling des Vrishni, so entsteht Vermengung der Kasten.

42. Vermengung aber führt zur Hölle die Familienverderber und die Familien selbst. (873.) Dann stürzen ihre Vorfahren, wenn die Darbringungen an sie von Klöfsen und Wasser unterbrochen werden.

43. Durch diese Sünden der Familienverderber und durch die Vermengung der Kaste als Folge davon (874.) werden die ewigen Pflichten der Geschlechter und der Familien entwurzelt.

44. Werden aber die Pflichten der Familien unter den Menschen entwurzelt sein, o Janârdana, (875.) dann fahren diese sicherlich zur Hölle, so ist es uns überliefert worden.

45. O wehe! Wir sind im Begriffe eine grofse Sünde zu begehen, (876.) die wir aus Begierde nach den Freuden der Herrschaft unsere eigenen Verwandten töten wollen.

46. Fürwahr! Wenn mich, den Waffenlosen, ohne dafs ich ihnen etwas antue, mit den Waffen in der Hand (877.) die Leute des Dhritarâshtra im Kampfe töten würden, das würde mir noch erträglicher sein.

Sañjaya sprach:

47. (878.) So sprach Arjuna im Schlachtgetümmel, setzte sich auf dem Sitze seines Wagens nieder und liefs Pfeil und Bogen fallen, im Geiste von Kummer erschüttert.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Verzagtheit des Arjuna *(Arjuna-vishâda)*.



II (Adhyâya 26).

Vers 879—950 (B. 1—72).

Sañjaya sprach:

1. (879.) Als er ihn so von Mitleid durchdrungen, die Augen von Tränen erfüllt und getrübt in seiner Verzagtheit sah, da sprach zu ihm Madhusûdana dieses Wort.

Der Heilige sprach:

2. (880.) Woher kommt dir in gefährlicher Lage diese Bestürzung, o Arjuna, die eines Edlen unwürdige, den Himmel verschliefsende, unrühmliche?

3. (881.) Verfalle nicht in Schwächlichkeit, o Sohn der Pṛithâ, denn sie ziemt dir nicht. Lafs die erbärmliche Herzensschwachheit fahren und erhebe dich, o Bedränger deiner Feinde.

Arjuna sprach:

4. (882.) Wie kann ich in der Schlacht, o Madhusûdana, den Bhîshma und den Droṇa mit meinen Pfeilen bekämpfen, da mir beide doch ehrwürdig sind, o Feindetöter.

5. (883.) Wahrlich, es wäre mir besser, die hochwürdigen Lehrer nicht zu töten und hier auf der Welt Bettelbrot zu essen, als dafs ich die Lehrer, obgleich sie nach unserm Gut trachten, tötete und Freuden genösse, die mit Blut besudelt sind.

6. (884.) Fürwahr, wir wissen nicht, was wir vorziehen möchten, dafs wir sie oder dafs sie uns besiegen; denn solche, nach deren Tötung wir selbst nicht leben möchten, die stehen uns feindlich gegenüber, geschart um Dhṛitarâshṭra.

7. (885.) Da mein Herz in der Schwäche des Mitleids befangen ist, und mein Geist verwirrt ist über das, was meine Pflicht ist, so frage ich dich danach, was das Richtige ist; sage es mir mit Bestimmtheit; ich bin dein Schüler; belehre mich, der ich dich darum angehe.

8. (886.) Denn ich sehe nicht, was von mir den sinneausdörrenden Kummer fern zu halten vermöchte, auch wenn ich auf Erden ein blühendes Reich ohne Nebenbuhler, auch wenn ich die Oberherrschaft über die Götter erlangen sollte.

Sañjaya sprach:

9. (887.) Also sprach zum Strüppigen der Lockige, der Feindeschreck zum Kuhgewinner: „ich mag nicht kämpfen!“ und schwieg.

10. (888.) Da war es, als ob der Struppige

lächelte, o Bhârata, und inmitten der beiden Heere sprach er zu dem Verzagenden dieses Wort.

Der Heilige sprach:

11. (889.) Du beklagst solche, welche nicht zu beklagen sind, wenn auch deine Reden verständig sein mögen; über Tote und über Lebende klagt der Weise nicht.

12. (890.) Nie war die Zeit, da ich nicht war, da du nicht warst und alle diese Fürsten, und nie in Zukunft wird die Zeit kommen, da wir allesamt nicht sind.

13. (891.) Wie für den Träger eines Leibes in diesem seinem Leibe Kindheit, Mannheit und Greisenalter ist, so ist für ihn auch die Erlangung eines neuen Leibes; das ist dem Weisen klar.

14. (892.) Nur die Verbindungen mit dem Stofflichen, o Sohn der Kuntî, bewirken Kälte und Hitze, Lust und Schmerz; sie aber kommen und gehen und sind vergänglich; ertrage sie, o Bhârata, mit Geduld.

15. (893.) Der Mann, den diese nicht erschüttern, o Männerstier, der Weise, welcher gleichmütig bleibt bei Lust und Leid, der ist reif für die Unsterblichkeit.

16. (894.) Das Nicht-Seiende kann nicht werden, das Seiende kann nicht vergehen, den Unterschied dieser beiden [des Nicht-Seienden

und des Seienden] erkennen die, welche die Wahrheit schauen.

17. (895.) Wisse, dafs das unvergänglich ist, durch welches diese ganze Welt ausgebreitet wurde; das Zunichtewerden dieses Unvergänglichen kann keiner bewirken.

18. (896.) Vergänglich sind diese Leiber, ewig der, welcher den Leib beseelt; unvergänglich ist er und unermefslich, darum kämpfe, o Bhârata.

19. (897.) Wer vermeint, dafs jemand töte, wer vermeint, dafs jemand getötet werde, die wissen beide nicht die Wahrheit: keiner tötet und keiner wird getötet. (Kâṭh. Up. 2,19.)

20. (898.) Nicht wird geboren und nicht stirbt einer jemals, nicht ist er entstanden oder wird zukünftig entstehen; von ewig her bleibt ewig er der Alte, wird nicht getötet, wenn den Leib man tötet. (Kâṭh. Up. 2,18.)

21. (899.) Wer diesen Unzerstörbaren, Ewigen, Ungeborenen, Unvergänglichen weifs, wie könnte der, o Sohn der Pṛithâ, irgendeinen töten lassen, wie könnte der irgendeinen töten!

22. (900.) Gleichwie ein Mann die alten Kleider ablegt und andere neue anzieht, so legt der Träger des Leibes (die Seele) die alten Leiber ab und geht in andere neue ein.

23. (901.) Ihn verwunden nicht Schwerter, ihn brennt nicht das Feuer, ihn netzen nicht die Wasser, ihn trocknet nicht der Wind.

24. (902.) Unverwundbar ist er und unverbrennbar, nicht benetzbar und nicht zu trocknen, ewig ist er und allgegenwärtig, beständig, unbeweglich und immerwährend.

25. (903.) Unoffenbar ist er und unausdenkbar, unwandelbar wird er genannt; darum wenn du ihn als solchen kennst, darfst du niemandem nachtrauern.

26. (904.) Aber auch wenn du glaubst, dafs er immer wieder geboren werde und immer wieder sterbe, auch dann, o Grofsarmiger, darfst du niemandem nachtrauern.

27. (905.) Dem Geborenen ist der Tod gewifs, dem Gestorbenen die Geburt; darum darfst du über eine unvermeidliche Sache keine Trauer empfinden.

28. (906.) Das Unoffenbare als Anfang haben die Wesen, das Offenbare als Mitte und das Unoffenbare als Ende, o Bhârata, was ist da zu bejammern?

> 29. (907.) Wie ein Wunder betrachtet ihn mancher, wie ein Wunder verkündigt ihn ein anderer, wie von einem Wunder hört von ihm ein anderer, und auch wenn er von ihm gehört hat, versteht ihn doch keiner (vgl. Kâṭh. Up. 2,7).

30. (908.) Der Träger des Leibes ist ewig unverletzbar in dem Leibe eines jeden, o Bhârata; darum sollst du alle Wesen nicht betrauern.

31. (909.) Aber auch wenn du an die dir

obliegende Pflicht denkst, darfst du nicht schwanken, was du zu tun hast. Denn für einen Kshatriya gibt es nichts Höheres als einen pflichtmäſsigen Kampf.

32. (910.) Und mit Freuden, o Sohn der Prithâ, begrüſsen die Kshatriya's gleichwie eine zufällig sich ihnen darbietende offene Himmelspforte einen derartigen Kampf.

33. (911.) Wenn du hingegen diesen als Pflicht dir obliegenden Kampf nicht auf dich nehmen wirst, dann vernachlässigst du deine Pflicht und deinen Ruhm und wirst in Schuld geraten.

34. (912.) Auch wird alles dich mit ewiger Schmach überhäufen, für einen Mann von Ehre aber ist Schmach schlimmer als Tod.

35. (913.) Auch werden sie, welche auf groſsen Streitwagen einherfahren, argwöhnen, daſs du aus Furcht vom Kampfe abgelassen hast, und so wirst du bei solchen, die dich bisher hoch verehrten, in Geringschätzung verfallen.

36. (914.) Diejenigen aber, welche dir übel wollen, werden viele schmähliche Reden über dich führen und deine Befähigung tadeln; was aber wäre schmerzlicher als das?

37. (915.) Entweder du fällst und gehst zum Himmel ein, oder du siegst und genieſsest die Herrschaft über die Erde, darum stehe auf, o Sohn der Kuntî, und entschlieſse dich zu kämpfen.

38. (916.) Sei doch gleichgültig gegen Lust

und Schmerz, gegen Gewinn und Verlust, gegen Sieg und Niederlage, und bereite dich so zum Kampfe, so wirst du nicht in Schuld geraten.

39. (917.) Diese Ansicht wurde dir vorgetragen vom Standpunkte der berechnenden Überlegung *(sâṅkhyam)*. — Vernimm die folgende vom Standpunkte der Hingebung *(yoga)* aus. Wenn du dir diese letztere Ansicht zu eigen machst, o Sohn der Pṛithâ, so wirst du dich von der Gebundenheit durch die Werke frei machen.

40. (918.) Dann gibt es für dich keinen Mifserfolg und keine Widerwärtigkeit mehr. Wer auch nur ein weniges von dieser Satzung sich aneignet, den rettet sie aus grofser Not.

41. (919.) Hier gibt es, o Liebling der Kuru's, nur eine Ansicht, welche Entschiedenheit in sich trägt, während vielverzweigt und endlos die Ansichten der Unentschiedenen sind.

42. (920.) Eine blumenreiche Rede gibt es, welche die Unweisen verkündigen, sie, welche an Vedareden sich letzen, o Pṛithâsohn, und behaupten, dafs es nichts anderes gebe;

43. (921.) sie, welche in Werken befangen, zum Himmel streben und jener Rede huldigen, welche als Lohn der Werke eine Neugeburt verheifst und viel Redens macht von besonderen Zeremonien zum Zwecke des Genusses und der himmlischen Herrlichkeit.

44. (922.) Wer durch sie seinen Geist verführen läſst, der klammert sich an Genuſs und himmlische Herrlichkeit; aber jene Ansicht, welche Entschiedenheit in sich trägt und auf Versenkung [sich gründet], wird ihm nicht zuteil.

45. (923.) Im Drei-Guṇahaften sind die Veden befangen, du aber, o Arjuna, befreie dich vom Drei-Guṇahaften. Sei frei von den Gegensätzen [des empirischen Daseins], feststehend in der ewigen Realität, frei von Erwerb und Besitz, dem Âtman treu.

46. (924.) Soviel Nutzen von einem Wasserbehälter ist, in welchem von allen Seiten das Wasser zusammengeflossen ist, soviel ist in allen Veden zu finden für einen Brahmanen, welcher die Erkenntnis besitzt (vgl. Sanatsujâtîya, Buch V, Vers 1785).

47. (925.) Dein Beruf ist es freilich, das Werk zu tun, nicht aber nach seinen Früchten zu streben. Laſs nicht die Frucht der Werke deinen Beweggrund sein, aber verfalle auch nicht in Untätigkeit.

48. (926.) Fest in der Hingebung *(yoga)* vollbringe die Werke, aber laſs fahren die Anhänglichkeit [an ihren Lohn], o Siegreicher; bleibe gleichmütig beim Gelingen und Miſslingen, dieser Gleichmut wird *Yoga* (Hingebung) genannt.

49. (927.) Tief steht das Werk unter der Hingebung an die Erkenntnis, o Siegreicher;

in der Erkenntnis suche deine Zuflucht, elend sie, welche vom Lohn getrieben werden.

50. (928.) Wer der Erkenntnis hingegeben ist, der läſst hinter sich beides, das gute und das böse Werk; darum gib dich der Hingebung *(yoga)* hin; Hingebung macht auch tüchtig zu Werken.

51. (929.) Die Weisen, der Erkenntnis hingegeben, verzichten auf der Werke Frucht, und erlöst von der Fessel der Geburten gehen sie ein zu der leidlosen Stätte.

52. (930.) Wenn deine Erkenntnis über den Wirrwarr der Verblendung hinausschreiten wird, dann wirst du überdrüssig werden dessen, was du aus den heiligen Schriften lernen kannst und gelernt hast.

53. (931.) Und wenn deine Erkenntnis sich den heiligen Schriften entgegensetzen und unerschütterlich in der Meditation feststehen wird, dann wirst du den Yoga erlangen.

Arjuna sprach:

54. (932.) Welches ist die Beschreibung des in der Erkenntnis Feststehenden und in der Meditation Beharrenden, o Vollhaariger, was wird der reden, der in seinem Geiste fest ist, wie wird er sitzen und wie wird er wandeln?

Der Heilige sprach:

55. (933.) Wenn einer, o Sohn der Prithâ, alle Begierden fahren läſst, die in sein Herz

kommen, und nur an dem Selbste (Âtman) und durch das Selbst seine Freude hat (Chând. Up. 7,25,2), der wird ein in der Erkenntnis Feststehender genannt.

56. (934.) Wenn einer im Leiden unerschütterlich und in Freuden frei von Begierde bleibt, befreit von Leidenschaft, von Furcht und Zorn, er wird ein im Geiste Fester, wird ein *Muni* genannt.

57. (935.) Wer allerwärts frei von Anhaftung ist, mag ihm dieses oder jenes Erfreuliche oder Unerfreuliche begegnen, wer dann weder Freude noch Hafs empfindet, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

58. (936.) Und wenn ein solcher von überallher, wie die Schildkröte ihre Glieder, so seine Organe von ihren Objekten gelöst in sich hereinzieht, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

59. (937.) Die Sinnendinge kehren sich ab von der Seele, die sich nicht mehr an ihnen nährt, und hat sie ihren Geschmack nicht mehr, so wird auch der Geschmack an ihnen zunichte, nachdem sie das Höchste geschaut hat.

60. (938.) Denn auch bei einem sich beherrschenden weisen Manne, o Sohn der Kuntî, reifsen die ungestümen Sinne den Geist gewaltsam mit sich fort.

61. (939.) Sie alle überwältigend soll man dasitzen, hingegeben und mich [den Allgeist] als Höchstes habend, denn wer seine Sinne in

der Gewalt hat, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

62. (940.) Wenn hingegen ein Mensch an die Sinnengenüsse denkt, so bildet sich bei ihm eine Anhänglichkeit an sie; aus der Anhänglichkeit entsteht Begierde, aus der Begierde entsteht Zorn,

63. (941.) aus dem Zorn entsteht Verblendung, aus der Verblendung entsteht Trübung der Erinnerung; ist erst die Erinnerung getrübt, so folgt Verlust der Erkenntnis, ist die Erkenntnis verloren, so ist er auch selbst verloren.

64. (942.) Wer aber an den Sinnendingen vorübergeht mit Sinnen, die von Liebe und Hafs sich losgemacht haben und seinem Âtman untertan sind, dessen Seele beruhigt sich und geht ein zum Frieden.

65. (943.) Hat er aber Ruhe von allen Schmerzen, so entsteht in ihm die Resignation, und ist erst sein Geist beruhigt, dann kommt auch alsbald seine Erkenntnis zu vollkommenem Feststehen.

66. (944.) Wer nicht Hingebung übt, hat nicht die Erkenntnis, wer nicht Hingebung übt, hat nicht Verinnerlichung; wer nicht Verinnerlichung hat, hat keinen Frieden, wer keinen Frieden hat, woher käme dem Freude!

67. (945.) Denn wenn die Sinne umherschwärmen und der Verstand mit ihnen fortgezogen wird, dann reifst er die Erkenntnis mit sich

dahin, wie der Wind ein Schiff auf dem Wasser.

68. (946.) Darum, o Grofsarmiger, wenn einer seine Sinne allerwärts von den Sinnendingen zurückhält, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

69. (947.) Was Nacht ist für alle Wesen, darin ist wach der Selbstbezwinger, und worin alle Wesen wach sind, das ist Nacht für den schauenden Weisen.

70. (948.) Gleichwie die Wasser zur Ruhe kommen in dem vollen, unerschütterlichen Ozean, so kommen alle Begierden in ihm zur Ruhe, und er erlangt den Frieden, nicht aber der, welcher von Begierde getrieben wird.

71. (949.) Der Mann, welcher alle Begierden fahren läfst und ohne Verlangen dahinwandelt, ohne Ichbewufstsein und ohne Selbstsucht, der erlangt den Frieden.

72. (950.) Dieses ist das Feststehen im Brahman, o Sohn der Prithâ; wer es erlangt, wird frei vom Wahn, und in ihm beharrend, erreicht er zur Zeit des Endes das Erlöschen *(nirvâṇam)* in Brahman.

So lautet in der Bhagavadgîtâ Überlegung und Hingebung *(Sâñkhya-yoga)*.



III (Adhyâya 27).

Vers 951—993 (B. 1—43).

Arjuna sprach:

1. (951.) Wenn nach deiner Meinung, o Janârdana, die Erkenntnis höher steht als das Werk, warum spornst du mich dann an zu einem grausamen Werke, o Vollhaariger?

2. (952.) Durch deine widerspruchsvolle Rede verwirrst du meinen Geist; sage mir doch das Eine mit Bestimmtheit, wodurch ich das Heil erlangen kann.

Der Heilige sprach:

3. (953.) Zwei Standpunkte gibt es in dieser Welt, wie ich schon vordem gelehrt habe, o Untadeliger: Die Hingebung an die Erkenntnis ist der Standpunkt der Reflektierenden *(Sâñkhya)*, die Hingebung an das Werk ist der der *Yoga*-Übenden.

4. (954.) Nicht durch Enthaltung von den Werken erlangt der Mensch die Werkbefreiung, und nicht durch blofses Wegwerfen von allem gelangt er zur Vollendung.

5. (955.) Der Mensch kann doch nie auch nur einen Augenblick bestehen, ohne Werke

zu tun. Denn ein jeder wird auch gegen seinen Willen gezwungen zu wirken durch die seiner Natur *(prakṛiti)* eingeborenen Guṇa's (Beschaffenheiten).

6. (956.) Wenn einer zwar die wirkenden Sinnesorgane im Zaume hält und müfsig sitzt, aber in seinem Herzen den Sinnendingen nachhängt, der ist betörten Geistes und auf falschem Wege.

7. (957.) Wer hingegen die Sinne durch das Manas im Zaume hält und dann, o Arjuna, mittels der Tatorgane sich dem Tun hingibt ohne Anhänglichkeit, mit dem steht es anders.

8. (958.) Vollbringe du das notwendige Werk, denn das Tun steht höher als das Nichttun, und auch der Fortgang des Körperlebens ist nicht möglich, ohne dafs man Werke tut.

9. (959.) Auch abgesehen von den Werken, welche um der Opferpflicht willen notwendig sind, bleibt diese Welt an Werke gebunden. Darum, o Kuntîsohn, tue das Werk, aber tue es ohne Anhänglichkeit.

10. (960.) Als der Schöpfer Prajâpati zugleich mit dem Opfer vordem die Wesen schuf, da sprach er zu ihnen: Durch dieses sollt ihr euch fortpflanzen, dieses sei euch die eure Wünsche erfüllende Wunschkuh.

11. (961.) Fördert ihr durch das Opfer die Götter, und die Götter wiederum sollen euch fördern; indem ihr euch gegenseitig fördert, werdet ihr das höchste Glück erlangen.

12. (962.) Denn die Götter, durch eure Opfer gefördert, werden euch die gewünschten Genüsse gewähren; wer das von ihnen gewährte geniefst, ohne ihnen etwas wiederzugewähren, der ist eben ein Dieb.

13. (963.) Die Guten essen, was vom Opfer übrigbleibt, und werden dadurch von allen Sünden gereinigt; die Bösen aber, welche nur zu ihrem eigenen Besten kochen, die essen zu ihrem Verderben.

14. (964.) Die Wesen entstehen aus der Nahrung, die Nahrung entsteht aus dem Regen *(parjanya)*, der Regen entsteht aus dem Opfer, das Opfer entsteht aus dem Werke;

15. (965.) das Werk entsteht aus dem Vedaworte *(Brahman)*, das Vedawort entsteht aus dem Unvergänglichen; somit hat das allumfassende *(sarvagata)* Vedawort allezeit seinen Halt im Opfer.

16. (966.) So dreht sich das Rad im Kreise, und wer es nicht in Umdrehung versetzt hienieden, der führt ein ruchloses Leben, ist ein Tummelplatz der Sinne und lebt, o Sohn der Prithâ, vergeblich.

17. (967.) Aber der Mensch, welcher am Âtman sich freut, am Âtman sich ersättigt und am Âtman sein Genüge findet (vgl. Chând. Up. 7,25,2. Muṇḍ. Up. 3,1,4), für den gibt es keine Pflicht mehr.

18. (968.) Er hat keinen Zweck im Auge bei dem, was er tut, er hat keinen Zweck im

Auge bei dem, was er nicht tut; und bei allen Wesen sucht er keinen Stützpunkt seiner Zwecke.

19. (969.) Darum betreibe allezeit die obliegende Pflicht ohne Anhänglichkeit; denn wer ohne Anhänglichkeit seine Pflicht erfüllt, der Mann erlangt das Höchste.

20. (970.) Nur durch ihre Werke sind Könige wie Janaka zur Vollendung gelangt. Und auch darum mufst du handeln, damit du die andern Menschen [zu ihrer Pflicht] anhältst.

21. (971.) Denn was der an höchster Stelle Stehende tut, das ahmen die übrigen Menschen nach, und was er sich als Richtschnur erwählt, danach richtet sich auch das Volk.

22. (972.) Nicht liegt mir [als Allgeist], o Sohn der Prithâ, in allen drei Welten irgend etwas ob, was ich zu tun hätte, noch gibt es für mich etwas zu erlangen, was ich nicht schon erlangt hätte, und doch betätige ich mich in Wirkungen.

23. (973.) Denn, sollte es je geschehen, dafs ich nicht unermüdlich tätig wäre, so würden, o Sohn der Prithâ, die Menschen allerwärts meinem Beispiel folgen.

24. (974.) Alle Welten würden in Untätigkeit verharren, wenn ich nicht mein Werk vollbrächte, und ich würde Verwirrung veranlassen und die Geschöpfe hier zugrunde richten.

25. (975.) Und so wie die Nichtwissenden handeln mit Anhänglichkeit an ihr Werk [und seinen Lohn], so soll der Wissende ohne Anhänglichkeit handeln, um [durch sein Beispiel] die übrigen dazu anzuhalten, o Bhârata.

26. (976.) Er soll die Nichtwissenden, die noch an dem Werke hängen, in ihrem Bewuſstsein nicht irre machen; er, der Wissende, soll sie veranlassen, alle Werke mit Freudigkeit zu tun, indem er selbst mit Hingebung sie betreibt.

27. (977.) Die Werke, wo sie auch immer geschehen, werden getan durch die Guṇa's der Prakṛiti, aber der Mensch, in seinem Selbste betört durch den *Ahaṅkâra* (Ichbewuſstsein), wähnt: Ich bin der Handelnde.

28. (978.) Wer aber die Wesenheit kennt, o Groſsarmiger, der macht einen Unterschied zwischen den Guṇa's und dem [guṇalosen] Werke; er begreift, daſs die Guṇa's sich unter den Guṇa's betätigen, und hält sich frei von Anhänglichkeit.

29. (979.) Die Menschen, betört durch die Guṇa's der Prakṛiti, sind an jene Werke der Guṇa's anhänglich, sind trägen Geistes und Halbwissende; sie möge der Ganzwissende nicht irre machen.

30. (980.) Mir sollst du alle Werke weihen, den Geist gerichtet auf den höchsten Âtman,

und so, von Hoffnung und Selbstheit frei, mögest du kämpfen ohne Bekümmernis.

31. (981.) Die Menschen, welche allezeit diese meine Vorschrift befolgen, im Glauben und ohne Murren, die gelangen sogar durch ihre Werke zur Erlösung.

32. (982.) Diejenigen aber, welche murren und diese meine Vorschrift nicht befolgen, diese in allem Erkennen Betörte und Besinnungslose wisse als Verlorene.

33. (983.) Betätigt sich doch auch der Wissende entsprechend seiner eigenen Natur; ihrer Natur *(prakṛiti)* folgen alle Wesen, was kann da Hemmung ausrichten!

34. (984.) Jedes Sinnesorgan steht fest, sei es in Liebe, sei es in Hafs, seinem Gegenstande gegenüber; unter diese beiden soll man sich nicht beugen, denn beide sind hinterlistige Feinde des Menschen.

35. (985.) Besser ist es die eigene Pflicht ohne Tüchtigkeit, als die fremde Pflicht mit Erfolg zu betreiben; ja, es ist besser in der Erfüllung der eigenen Pflicht zugrunde zu gehen, Befassen mit fremder Pflicht bringt Gefahr!

Arjuna sprach:

36. (986.) Aber durch wen wird der Mensch angestiftet, das Böse zu tun, selbst gegen seinen Willen, o Nachkomme des Vṛishṇi, und gleichsam mit Gewalt dazu gedrängt?

Der Heilige sprach:

37. (987.) Es ist die Begierde, es ist der Zorn, entspringend aus dem Guṇa des Rajas (Leidenschaft), ein grofser Fresser, ein grofser Bösewicht, ihn wisse hienieden als den wahren Widersacher.

38. (988.) Wie das Feuer vom Rauch umhüllt wird, wie Rostflecken den Spiegel verdecken, wie der Embryo von der Eihaut umschlossen wird, so ist von ihm diese ganze Welt überzogen.

39. (989.) Verdunkelt wird sogar das Wissen des Wissenden von diesem ewigen Widersacher, der die Gestalt der Begierde annimmt, o Sohn der Kuntî, und ein unersättliches Feuer ist.

40. (990.) Die Sinnesorgane, das Manas und die Buddhi sind sein Standort; von diesen aus verdunkelt er das Wissen und überschattet die Seele.

41. (991.) Darum vor allem, o Stier der Bharata's, bändige deine Sinnesorgane und schlage jenes Böse aus dem Felde, welches Erkenntnis und Lebenserfahrung vergiftet.

42. (992.) Die Sinnesorgane, heifst es, sind vorzüglich, vorzüglicher als die Sinnesorgane ist das Manas, vorzüglicher als das Manas ist die Buddhi (vgl. Kâṭh. Up. 3,10. 6,7), wer aber noch vorzüglicher als die Buddhi ist, das ist er [der Âtman].

43. (993.) Also wisse ihn als vorzüglicher noch als die Buddhi, befestige deinen Âtman durch den [höchsten] Âtman und bekämpfe jenen Feind, o Grofsarmiger, der sich in die Begierde kleidet und schwer zu fassen ist.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an das Werk *(karma-yoga)*.



IV (Adhyâya 28).

Vers 994—1035 (B. 1—42).

Der Heilige sprach:

1. (994.) Diese ewige Yogalehre [der Hingebung an das Werk] habe ich dem Vivasvant (dem Sonnengotte) verkündet, Vivasvant lehrte sie dem Manu, Manu dem Ikshvâku.

2. (995.) In dieser Weise von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, gelangte diese Yogalehre zu den Königsweisen, aber im Laufe der langen Zeit ging sie verloren, o Feindbezwinger.

3. (996.) Heute aber ist dieser uralte Yoga dir von mir mitgeteilt worden, denn du bist mein Verehrer und mein Freund, daher ich dir dieses höchste Geheimnis [anvertraut habe].

Arjuna sprach:

4. (997.) Später ist deine Geburt, früher die Geburt des Vivasvant, wie soll ich es verstehen, dafs du die Lehre uranfänglich verkündet hast (vgl. Ev. Joh. 8, Vers 57—58).

Der Heilige sprach:

5. (998.) Zahlreich sind meine vergangenen Geburten und auch deine, o Arjuna; mir sind sie alle bewufst, dir aber sind sie nicht bewufst, o Feindbezwinger.

6. (999.) Ungeboren bin ich und unvergänglichen Wesens, bin der Gottherr *(îçvara)* der Geschöpfe; aber indem ich eingehe in meine eigene Natur *(prakṛiti)*, entstehe ich durch meine Zauberkunst *(mâyâ)*.

7. (1000.) Denn jedesmal, wenn die Gesetzlichkeit welk geworden ist, o Bhârata, und Ungesetzlichkeit überwaltet, dann erschaffe ich selbst mich selbst.

8. (1001.) Zur Rettung der Guten und zur Vernichtung der Bösen entstehe ich in jedem Weltalter, um die Gesetzlichkeit wieder aufzurichten.

9. (1002.) Göttlich ist meine Geburt und göttlich mein Werk; wer das in Wahrheit weifs, der, wenn er seinen Leib verläfst, geht nicht ein in eine neue Geburt, zu mir geht er ein, o Arjuna.

10. (1003.) Viele sind ihrer, welche befreit von Leidenschaft, von Furcht und Zorn, zu mir werdend, zu mir ihre Zuflucht nehmend, geläutert durch die Askese der Erkenntnis, in meine Wesenheit eingehen.

11. (1004.) Und in dem Mafse, wie sie zu mir sich hinwenden, in demselben Mafse liebe

ich sie wieder, und so wandeln von überallher, o Prithâsohn, die Menschen auf meinem Wege.

12. (1005.) Nach dem Gelingen der Werke trachten ja [die Menschen] und verehren darum die Götter; denn schnell zeigt sich in der Menschenwelt das Gelingen, welches aus Werken entspringt.

13. (1006.) Ich bin es ja, der die vier Kasten schuf, der die Guna's und Werke unter sie verteilte; von dem allem, wisse, bin ich der Schöpfer und doch Nicht-Schöpfer für und für.

14. (1007.) Denn mich beflecken die Werke nicht, weil ich nicht nach der Frucht der Werke begehre; wer mich als solchen erkennt, der wird durch seine Werke nicht gebunden.

15. (1008.) Und in dem Bewufstsein, dafs in dieser Weise das Werk geübt wurde, auch von den Altvordern, welche nach Erlösung trachteten, vollbringe auch du das Werk, wie es vordem von den Altvordern vollbracht wurde.

16. (1009.) Was ist das Werk und was das Nicht-Werk? In dieser Frage haben auch die Weisen geirrt. Darum will ich dir das Werk erklären, welches erkannt habend du vom Übel erlöst sein wirst.

17. (1010.) Man mufs dabei merken auf das (gute) Werk und man mufs merken auf das Abwerk (das böse Werk), auch mufs man

merken auf das Nicht-Werk. Tief verborgen ist das Wesen des Werkes.

18. (1011.) Wer im Werke das Nicht-Werk sieht und im Nicht-Werke das Werk, der ist ein Weiser unter den Menschen, ein Hingegebener *(Yogin)*, ein alle Werke Vollbringender.

19. (1012.) Der, dessen ganzes Tun frei ist von Lüsten und Wünschen, und dessen Werke verbrannt sind durch das Feuer der Erkenntnis, den nennen die Kundigen einen Weisen.

20. (1013.) Er hat sich frei gemacht von der Anhänglichkeit an die Frucht der Werke, ist ewig befriedigt, frei von der Hoffnung Krücken; ein solcher, auch wenn er sich mit Werken befaſst, tut doch gar nichts.

21. (1014.) Er ist frei von Wünschen, hat die Gedanken in sich gebändigt, hat weggeworfen alles, was an das Leben kettet, nur dem Leibe nach tut er das Werk, und obschon er es tut, bleibt er doch frei von Versündigung.

22. (1015.) Er begnügt sich mit dem, was der Zufall ihm darbietet, ist erhaben über die Gegensätze [des Lebens] und frei von Eigensucht, gleichmütig bei Gelingen und Miſslingen, und obgleich er handelt, verfällt er doch nicht der Bindung.

23. (1016.) Für ihn, der die Anhänglichkeit hat fahren lassen, sich frei gemacht hat und mit seinem Denken feststeht in der Erkenntnis,

für ihn, der das Werk nur als ein Opfer betreibt, ist dasselbe völlig zunichte geworden.

24. (1017.) Brahman ist seine Darbringung, Brahman seine Opferspeise, Brahman spendet er im Feuer durch das Brahman, und so wird er eingehen in das Brahman, er, dessen Meditation dieses Brahmanwerk ist.

25. (1018.) Einige dieser Hingegebenen huldigen dem Opfer als einem den Göttern dargebrachten, andere hingegen bringen, im Brahmanfeuer opfernd, das Opfer selbst zum Opfer dar [sie verzichten darauf].

26. (1019.) Wieder andere opfern das Gehör und alle Sinne in dem Feuer der Selbstbezwingung, und noch andere opfern in dem Feuer der Sinne das Gehörte und alle andern Sinnendinge.

27. (1020.) Und abermals andere opfern alle Verrichtungen der Sinnesorgane und alle Verrichtungen der Lebenshauche *(prâṇâḥ)* in dem Yogafeuer der Selbstbezwingung, welches von der Erkenntnis angefacht wird.

28. (1021.) Manche bringen ihr Vermögen dar, oder sie opfern durch Kasteiung oder durch Yoga oder durch Vedastudium und Erkenntnis, sie alle als Bezwinger mit scharfem Gelübde.

29. (1022.) Manche auch opfern den Aushauch im Einhauch und den Einhauch im Aushauch [die Hemmung des Aushauchens während des Einhauchens gilt ihnen als ein

Opfer desselben und umgekehrt], indem sie den Gang des Aushauches und des Einhauches einschränken und die Hemmung des Atmens als höchsten Zweck sich setzen.

30. (1023.) Andere regeln die Ernährung und opfern die Lebenshauche in den Lebenshauchen [indem beim Prâṇâgnihotram, Chând. Up. 5, 19 fg., die Ernährung jedes einzelnen Lebenshauches als eine zeitweilige Aufopferung der vier übrigen erscheint]. — Alle diese sind des Opfers kundig und vernichten durch das Opfer ihre Sünden.

31. (1024.) Diejenigen, welche [in dieser Gesinnung] das Amṛitam (Nektar) des Opferrestes geniefsen, die gehen ein in das ewige Brahman. Nicht einmal diese Erdenwelt wird dem Nichtopfernden zuteil, wieviel weniger die andere, o Bester der Kuru's!

32. (1025.) In dieser Weise sind mannigfache Opfer ausgebreitet in dem Munde des Brahman [im Veda, der sie als ihr Mund offenbart]. Sie alle aber, wisse, wurzeln in dem Werk; wenn du dies erkannt hast, wirst du erlöst werden.

33. (1026.) Aber besser als das aus stofflichen Darbringungen bestehende Opfer ist das Opfer, das im Erkennen besteht, o Bezwinger der Feinde; das ganze Opferwerk ohne Ausnahme, o Sohn der Pṛithâ, wird vollbracht, indem man Erkenntnis hat.

34. (1027.) Dies Wissen erwirb, indem du

dich niederläſst zu des Lehrers Füſsen, indem du ihn befragest und ihm dienest; dann werden jene Wissenden, Wahrheitschauenden dich das Wissen lehren.

35. (1028.) Wenn du es erlernt hast, das Wissen, so wirst du nicht wiederum, so wie jetzt, der Verblendung [des Saṃsâra] verfallen, o Pâṇḍusohn, das Wissen, vermöge dessen du die Wesen ohne Ausnahme schauen wirst in dir selbst und sodann in mir.

36. (1029.) Und wenn du unter allen Bösewichtern der ärgste wärest, so wirst du doch mit dem Schiff der Erkenntnis alles Schlimme überschreiten.

37. (1030.) So wie, o Arjuna, das angezündete Feuer das Brennholz zu Asche macht, so macht das Feuer der Erkenntnis alle Werke zu Asche.

38. (1031.) Denn es gibt auf der Welt kein Läuterungsmittel, welches der Erkenntnis gleichkäme, und dieses findet der im Yoga Vollkommene von selbst mit der Zeit in seinem eigenen Innern.

39. (1032.) Der Gläubige erlangt die Erkenntnis, wenn er einzig nach ihr trachtet und seine Sinne bezähmt, und hat er die Erkenntnis erlangt, so geht er binnen kurzem zum höchsten Frieden ein.

40. (1033.) Aber der Nichtwissende, Nichtglaubende, von Zweifel Erfüllte geht zugrunde;

nicht diese Welt und nicht die andere, nicht Freude hat, wer erfüllt von Zweifel ist.

41. (1034.) Aber wer durch den Yoga die Werke abgeworfen und durch die Erkenntnis alle Zweifel von sich gelöst hat (Muṇḍ. Up. 2,2,8), wer den Âtman besitzt, den binden die Werke nicht mehr, o Beutemacher.

42. (1035.) Darum, o Bhârata, zerspalte mit dem Schwerte der Erkenntnis jenen im Nichtwissen wurzelnden, in deinem Herzen wohnenden Zweifel, gib dich dem Yoga hin und ermanne dich.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an die Erkenntnis *(jñâna-yoga)*.



V (Adhyâya 29).

Vers 1036—1064 (B. 1—29).

Arjuna sprach:

1. (1036.) Du rühmst, o Kṛishṇa, den Verzicht auf die Werke und wiederum Hingebung an dieselben. Was ist von diesen beiden das Bessere? Das sage mir mit Bestimmtheit.

Der Heilige sprach:

2. (1037.) Verzicht auf die Werke und Hingebung an sie, beides führt zum höchsten Heil; aber unter ihnen wird der Verzicht von der Hingebung an die Werke übertroffen.

3. (1038.) Der ist zu wissen als ein beständig Verzichtender, welcher nicht hafst und nicht begehrt; denn frei von den Gegensätzen [des Lebens], o Grofsarmiger, wird er leicht von der Bindung erlöst.

4. (1039.) Nur die Toren behaupten, dafs *Sâṅkhyam* (Weg der Reflexion) und *Yoga* (Weg der Verinnerlichung) verschieden seien, nicht aber die Weisen. Wer auch nur eines von ihnen richtig betreibt, der erlangt die Frucht aller beiden.

5. (1040.) Die Stätte, welche von den Reflektierenden *(sâṅkhyaiḥ)* errungen wird, eben diese wird auch von den Yoga-Übenden erlangt. Eines sind das Sâṅkhyam und der Yoga. Wer das sieht, der ist sehend.

6. (1041.) Aber das Verzichten, o Grofsarmiger, ist schwer zu erlangen, wenn es nicht vom Yoga ausgeht; während der dem Yoga sich hingebende Weise in kurzer Zeit das Brahman erreicht.

7. (1042.) Wer dem Yoga sich hingegeben hat, reinen Wesens, besiegten Wesens, mit bezähmten Sinnen, und dessen Selbst zum Selbste aller Wesen geworden ist, der wird, auch wenn er Werke tut, nicht befleckt.

8. (1043.) Wer dem Yoga hingegeben die Wesenheit erkennt, der ist sich bewufst, dafs nicht er es ist, welcher irgendein Werk tut, und wenn er sieht und hört und fühlt und riecht, wenn er ifst und wandelt, schläft und atmet,

9. (1044.) wenn er redet, ausscheidet und greift, die Augen öffnet und schliefst, so ist er sich dabei bewufst, dafs es nur seine Sinnesorgane sind, welche sich mit den Sinnendingen befassen.

10. (1045.) Wer so handelt, dafs er seine Werke dem Brahman weiht und sich von dem Hang [nach Lohn] freigemacht hat, der bleibt

vom Bösen unbefleckt, wie das Lotosblatt vom Wasser.

11. (1046.) Nur mit dem Leibe, mit dem Manas und der Buddhi, nur mit den Sinnesorganen allein vollbringen die Yogin's das Werk, indem sie die Anhänglichkeit [an den Lohn] fahren lassen, um ihre Seele (Âtman) reinzuhalten.

12. (1047.) Der dem Yoga sich Hingebende verzichtet auf die Frucht der Werke und erlangt den unvergänglichen Frieden; der Nicht-Hingegebene handelt aus Begierde, ist anhänglich an den Lohn und bleibt gebunden.

13. (1048.) Alle Werke mit Bewufstsein von sich werfend sitzt er da, heiter und Herr [seiner Sinne], der Träger des Leibes in der Stadt mit den neun Toren [dem Leibe], indem er weder handelt noch handeln läfst.

14. (1049.) Nicht das Tätersein und nicht die Werke schafft der Herr der Welt [der Purusha], noch auch den Zusammenhang zwischen den Werken und ihrem Lohne, vielmehr ist es die eigene Natur *(svabhâva = prakṛiti)*, die sich darin betätigt.

15. (1050.) Nicht das Böse von irgendwem und nicht sein gutes Werk erkennt der Allmächtige an als sein, sondern es ist die Verdunkelung des Wissens durch das Nichtwissen, vermöge dessen die Geschöpfe in der Irre gehen.

16. (1051.) Aber diejenigen, bei denen dieses

Nichtwissen vernichtet ist durch die Erkenntnis des Âtman, deren Erkenntnis macht ihnen gleichwie eine Sonne jenes Höchste offenbar.

17. (1052.) Dieses erkennend, dieses als ihr Selbst erfassend, in diesem feststehend, dieses als höchstes Ziel habend, gehen sie ein dorthin, von wo es keine Wiederkehr gibt, sie, welche durch die Erkenntnis das Böse abgeschüttelt haben.

18. (1053.) In dem mit Wissenschaft und Zucht begabten Brahmanen, in dem Ochsen, in dem Elefanten, ja sogar in dem Hunde und in dem Hundefleischverzehrer sieht der Weise eines und dasselbe.

19. (1054.) Schon hienieden haben sie sich das All erobert, deren Geist darin fest geworden ist, in allem das Gleiche zu sehen. Denn sündlos ist das in allem gleichmäſsig vorhandene Brahman, darum sind sie fest beharrend in dem Brahman.

20. (1055.) Er freut sich nicht, wenn ihm Angenehmes begegnet, er bleibt unerschüttert, wenn ihn Unangenehmes trifft; festen Sinnes und unbeirrt kennt er das Brahman, steht er im Brahman fest.

21. (1056.) An den Berührungen der Auſsenwelt hängt sein Âtman nicht, in sich selbst findet er, was ihn beglückt; der Hingebung an Brahman mit ganzer Seele ergeben erlangt er unvergängliches Glück.

22. (1057.) Alle Freuden, welche aus der

Berührung mit der Welt entspringen, die sind eine Quelle der Leiden, sie haben einen Anfang und ein Ende, o Kuntîsohn, nicht freut sich ihrer der Weise.

23. (1058.) Wer schon hienieden vor der Erlösung vom Leibe den Sturm zu bewältigen weifs, der aus Lust und Zorn entspringt, der ist ein Hingegebener, ist ein glückseliger Mann.

24. (1059.) Wer in sich die Freude, in sich das Ergötzen findet und in sich das Licht, der ist ein Yogin, und, zu Brahman geworden, gelangt er zum Erlöschen in Brahman *(brahmanirvâṇam)*.

25. (1060.) Dieses Erlöschen in Brahman erlangen die Ṛishi's, wenn die Sünde vernichtet, die Zweiheit abgeworfen, das Selbst bezähmt ist, sie, welche sich am Wohle aller Wesen erfreuen.

26. (1061.) Für die von Lust und Zorn befreiten Selbstbezwinger, die ihre Gedanken im Zaume halten und den Âtman erkannt haben, tritt ganz und vollständig [*abhitas*, nach Çañkara: im Leben und Tode] das Erlöschen im Brahman ein.

27. (1062.) Wer die Berührungen der Aufsenwelt nach aufsen zurückdrängt und das Augenmerk auf den Punkt zwischen den Brauen richtet [wo nach Brahmasûtra 1,2,32 der Sitz des Âtman ist], wer Einhauch und Aushauch einander gleich macht und so durch das Innere der Nase streichen läfst,

28. (1063.) wer als ein Muni Sinne, Manas und Buddhi bezähmt, der Erlösung als höchstem Ziel zustrebt und Wünschen, Fürchten und Zürnen von sich abtut, der ist für immer erlöst.

29. (1064.) Und indem er mich erkennt als den Empfänger aller Opfer und Kasteiungen, als den grofsen Herrn aller Welten und als den Freund aller Wesen, geht er ein zum Frieden.

So lautet in der Bhagavadgîtâ Werkverzicht und Werkhingebung *(karma-sannyâsa-yoga)*.



VI (Adhyâya 30).

Vers 1065—1111 (B. 1—47).

Der Heilige sprach:

1. (1065.) Wer, ohne auf des Werkes Frucht zu bauen, das Werk vollbringt, das ihm obliegt, der ist ein Sannyâsin (Entsagender), ist ein Yogin (Hingegebener), nicht aber, wer ohne Opferfeuer, ohne Werke ist.

2. (1066.) Was man Sannyâsa (Entsagung) nennt, das wisse, ist der [wahre] Yoga, o Pâṇḍusohn, denn keiner ist ein Yogin, der nicht seinen Wünschen entsagt hat.

3. (1067.) Für den Muni, der zum Yoga emporsteigen will, ist die Tätigkeit der Weg; für ebendenselben, nachdem er zum Yoga emporgestiegen ist, ist der Weg die Ruhe.

4. (1068.) Denn wenn einer nicht mehr an den Sinnendingen, nicht mehr an den Werken hängt, wenn er allen Wünschen entsagt hat, dann ist er ein zum Yoga Emporgestiegener.

5. (1069.) Man reiſse heraus das Selbst durch das Selbst [aus dem Ozean des Saṃsâra], nicht lasse man das Selbst [in ihm] versinken, denn ein jeder ist der Bundesgenosse seiner selbst,

und ein jeder ist auch ein Feind seiner selbst.

6. (1070.) Ein Bundesgenosse seiner selbst ist er dann, wenn er sein Selbst durch das Selbst überwunden hat; solange aber noch die Feindschaft besteht dessen, was [an ihm] nicht Selbst ist, solange ist einer ein Feind seiner selbst.

7. (1071.) Wer sein Selbst überwunden hat und zur Ruhe gelangt ist, in dem hat das höchste Selbst Wohnung genommen, bei Kälte und Hitze, bei Lust und Leid, bei Ehre und Schande.

8. (1072.) Wer an Erkenntnis und Wissen sich ersättigt, erhaben über alles, die Sinne gebändigt, der heifst, als ein Hingegebener, Yogin, gleichmütig blickt er hin auf Erdklumpen, auf Steine und auf Gold.

9. (1073.) Bei Freunden und Genossen, bei Feinden, Gleichgültigen und Unparteiischen, bei Gegnern und Verwandten, bei Guten und bei Bösen bleibt er gleichmütig, daran erkennt man ihn.

10. (1074.) Als Yogin [ursprünglich: ein sich Anschickender] schicke er sich an, immerwährend in der Einsamkeit verharrend, alleinstehend, die Regungen seines Herzens bändigend, ohne Hoffnung, ohne umgeben zu sein von den Seinen.

11. (1075.) An einem reinen Orte errichte er für sich einen festen Sitz, nicht zu hoch

und nicht zu niedrig, überdeckt mit Gewand, Antilopenfell und Kuçagras.

12. (1076.) Daselbst konzentriere er sein Manas auf einen Punkt, unterdrücke die Tätigkeiten des Denkens und der Sinne, setze sich nieder auf den Sitz und spanne den Yoga an zur Läuterung seines Selbstes.

13. (1077.) In gleichmäſsiger Richtung Rumpf, Kopf und Hals unbeweglich haltend, blicke er unentwegt auf seine Nasenspitze, ohne nach den Seiten hinzusehen.

14. (1078.) Beruhigten Selbstes und frei von Furcht, in dem Gelübde eines Brahmanschülers beharrend, sein Manas bezähmend und an mich denkend, sitze er da im Yoga, mir einzig ergeben.

15. (1079.) In dieser Weise allezeit sich selbst anschickend und seine Gedanken bändigend, erlangt der Yogin den in mir wurzelnden Frieden, dessen letztes Ende das *Nirvâṇam* ist.

16. (1080.) Nicht dem, der übermäſsig iſst, wird der Yoga zuteil, aber auch nicht dem, der ganz und gar nicht iſst, ebenso nicht dem, o Arjuna, der übermäſsig zu schlafen pflegt oder zu wachen.

17. (1081.) Wer aber mäſsig in Nahrung und Erholung ist, mäſsig im Wandeln und Handeln, mäſsig im Schlafen und Wachen, dem wird der Yoga zuteil, der schmerzstillende.

18. (1082.) Wenn der Gedanke gezügelt, nur auf den Âtman gerichtet ist, wenn einer nicht

mehr begehrend ist nach irgendwelchen Lüsten, dann wird er ein Yogabeflissener genannt.

19. (1083.) Wie eine an windstillem Ort stehende Lampe nicht flackert, dieses Gleichnis gilt von dem Yogin, der seine Gedanken unterdrückt hat und seine Seele dem Yoga hingibt.

20. (1084.) Wenn das Denken, unterdrückt, durch den Yogadienst zur Ruhe kommt, wenn man nur das Selbst durch das Selbst schauend an dem Selbste seine Lust hat,

21. (1085.) wenn man jene unendliche, nur von der Buddhi zu erfassende, über die Sinne erhabene Lust empfindet und in diesem Zustande beharrend nicht von der wahren Wesenheit abweicht,

22. (1086.) wenn man das ergriffen hat, von dem man sich bewufst ist, dafs es nichts anderes Höheres zu ergreifen gibt, und in ihm beharrend auch durch schweres Leiden nicht erschüttert wird,

23. (1087.) das, soll man wissen, ist der von der Berührung mit Leiden freie Zustand, welchen man den Yoga nennt; und diesem Yoga soll man mit Entschiedenheit sich hingeben, mit unverdrossenem Geiste [*anirviṇṇacetasâ* mit Çañkara].

24. (1088.) Indem man auf alle aus dem Wunsch entspringenden Lüste ohne Unterschied Verzicht leistet, indem man durch das Manas die Rotte der Sinnesorgane von allen Seiten her niederkämpft,

25. (1089.) soll man vermittelst der mit Festigkeit ergriffenen Buddhi mehr und mehr zur Ruhe kommen, das Manas in dem Âtman zum Stillstande bringen und gar nichts mehr denken.

26. (1090.) Wohin auch immer das Manas, das wankelmütige, unbeständige, ausschwärmen möchte, von überallher möge man es zwangsweise in dem Âtman wieder zum Gehorsam zurückführen.

27. (1091.) Einen solchen Yogin, der sein Manas zur Ruhe gebracht hat, erfüllt die höchste Wonne, ihn, dessen Leidenschaft *(rajas)* beschwichtigt, der zu Brahman, dem sündlosen, geworden ist.

28. (1092.) In dieser Weise allezeit sich seinem Âtman hingebend, wird der Yogin, von Sünde frei, mit Lust die in der Einswerdung mit Brahman bestehende, unendliche Wonne erlangen.

29. (1093.) Er schaut sein eigenes Selbst in allen Wesen und alle Wesen in dem eigenen Selbst, mit seinem Selbst dem Yoga hingegeben, erblickt er überall das gleiche Wesen.

30. (1094.) Wer mich in allem sieht und alles sieht in mir, dem gehe ich nicht verloren, und der geht mir nicht verloren.

31. (1095.) Wer mich verehrt als in allen Wesen weilend und in der Einheit feststeht, in welcher Lage der auch immer sein mag, er ist ein Yogin, ist in mir.

32. (1096.) Wer, o Arjuna, wegen der Gleichheit mit dem eigenen Selbste überall das Gleiche sieht, sei es im Glück, sei es im Unglück, er ist ein vollendeter Yogin.

Arjuna sprach:

33. (1097.) Der Yoga, von dem du lehrst, o Madhusûdana, dafs er in [dem Bewufstsein] der Gleichheit bestehe, der kann doch wegen der Wankelmütigkeit nicht von beständiger Dauer sein.

34. (1098.) Denn wankelmütig ist das Manas, o Kṛishṇa, ungestüm, gewaltig, stark, und seine Zügelung, wie die des Windes, ist schwer zu vollbringen.

Der Heilige sprach:

35. (1099.) Ohne Zweifel, o Grofsarmiger, ist das Manas schwer zu zügeln und beweglich, aber durch Übung, o Kuntîsohn, und durch Entsagung wird es bezwungen.

36. (1100.) Von dem freilich, dessen Selbst ungebändigt ist, ist der Yoga schwer zu erlangen, so meine ich; wer aber sich selbst in Gehorsam hält und beherrscht, der kann ihn durch das rechte Mittel erlangen.

Arjuna sprach:

37. (1101.) Wenn einer sich nicht selbst bezwingt, wenn er zwar von Glauben erfüllt ist, aber vom Yoga mit seinem Manas abfällt, und

so die Yogavollendung nicht erreicht, was wird, o Kṛishṇa, aus diesem?

38. (1102.) Wird er nicht beider [der Frucht des Glaubens und des Yoga] verlustig gehen und zerfliefsen, wie eine Wolke, die sich zerteilt, da er, o Grofsarmiger, ohne Halt und auf dem Pfade zu Brahman hin verirrt ist?

39. (1103.) Diesen Zweifel, o Kṛishṇa, mufst du mir völlig lösen, denn nicht gibt es einen aufser dir, der diesen Zweifel lösen könnte.

Der Heilige sprach:

40. (1104.) O Pṛithâsohn, ein solcher ist weder in dieser Welt noch in der andern ein Verlorener, denn nicht kann irgendeiner, der etwas Gutes tut, einen schlimmen Gang gehen.

41. (1105.) Daher ein solcher, nachdem er die Welten derjenigen, welche gute Werke getan, erlangt und in ihnen zahllose Jahre geweilt hat, darauf, wenn er auch des Yoga verlustig ging, doch in einem reinen und glücklichen Hause wiedergeboren wird.

42. (1106.) Oder er wird sogar geboren in der Familie weiser Yogin's; und das ist schwerer als alles andere in der Welt zu erlangen, dafs man einer solchen Geburt teilhaft wird.

43. (1107.) Daselbst erlangt er dieselbe Einsicht, die er schon in seiner frühern Geburt hatte, o Liebling der Kuru's, und strebt von ihr aus weiter hin zur Vollendung.

44. (1108.) Vermöge jener seiner frühern

Bemühung eben wird er auch wider Willen fortgerissen, ist bestrebt den Yoga kennen zu lernen und kommt über das bloſse Wortbrahman (Maitr. Up. 6,22) hinaus.

45. (1109.) Und wenn er mit Ernst weiterstrebt, wird er sich als Yogin von der Sünde reinigen und, durch mannigfache Geburten geläutert, endlich den höchsten Weg gehen.

46. (1110.) Der Yogin steht höher als die, welche das Tapas üben, höher auch als die, welche der Erkenntnis leben; der Yogin steht auch höher als die, welche die Werke betreiben; darum werde ein Yogin, o Arjuna.

47. (1111.) Aber unter allen Yogin's ist der, welcher sein inneres Selbst mir hingibt und gläubig mich verehrt, der mir am innigsten Verbundene.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die Hingebung an die Selbstbezwingung
(âtma-saṃyama-yoga).



VII (Adhyâya 31).

Vers 1112—1141 (B. 1—30).

Der Heilige sprach:

1. (1112.) Wenn du, o Prithâsohn, mit deinem Geiste mir hingegeben und auf mich bauend den Yoga betreibst, so wirst du sicherlich mich voll und ganz erkennen; vernimm, in welcher Weise.

2. (1113.) Ich will dir jetzt diejenige Erkenntnis, dasjenige Wissen vollständig mitteilen, nach dessen Erkenntnis hienieden nichts weiteres mehr zu erkennen übrig ist.

3. (1114.) Unter tausend Menschen gibt es kaum einen, der nach Vollendung strebt, und unter diesen Strebenden und zur Vollendung Gelangenden gibt es kaum einen, der mich in Wahrheit erkennt.

4. (1115.) Die Erde, das Wasser, das Feuer, der Wind und der Äther, das Manas, die Buddhi und der Ahañkâra, diese machen meine Natur *(prakriti)* aus, sofern sie achtfach gespalten ist.

5. (1116.) Sie ist meine niedere; aber wisse, o Grofsarmiger, dafs ich noch eine andere, von

ihr verschiedene, höchste Natur *(prakṛiti)* habe, welche eine lebendige Seele ist, und von der diese ganze Welt getragen wird.

6. (1117.) Diese meine Naturen sind der Mutterschofs aller Wesen, das merke wohl, ich bin für diese ganze Lebewelt der Ursprung und auch der Untergang.

7. (1118.) Es gibt, o Beutemacher, nicht irgend etwas anderes, welches höher wäre als ich; wie eine Perlenreihe an der Schnur, so ist an mir die ganze Welt aufgereiht.

8. (1119.) Ich bin der Geschmack in den Wassern, o Sohn der Kuntî, ich bin der Lichtglanz in Mond und Sonne, ich bin der heilige Laut *(om)* in den Veden, bin der Ton im Äther, bin in den Männern die Manneskraft.

9. (1120.) Ich bin der reine Geruch in der Erḍe, ich bin das Licht in des Feuers Glanz, bin das Leben in allen Wesen, bin das Tapas der Tapas-Übenden.

10. (1121.) Ich bin, das sollst du wissen, o Pṛithâsohn, der ewige Same aller Wesen, ich bin der Verstand der Verständigen, bin die Kraft der Kraftvollen.

11. (1122.) Ich bin die Stärke der Starken, soweit sie sich von Begier und Leidenschaft frei hält, ich bin, o Stier der Bharata's, die Liebe in den Wesen, sofern sie dem Gesetze nicht zuwiderläuft.

12. (1123.) Alle sattva-artigen Zustände, alle rajas-artigen und alle tamas-artigen stammen

aus mir, das sollst du wissen; ich bin nicht in ihnen, aber sie sind in mir.

13. (1124.) Von diesen drei auf den Guṇa's beruhenden Zuständen *(bhâvâḥ)* wird diese ganze Welt in Verblendung gehalten und erkennt nicht mich, der ich über sie erhaben und unvergänglich bin.

14. (1125.) Das ist jene meine gottentstandene, aus den Guṇa's bestehende *Mâyâ* (Blendwerk), welche schwer zu überwinden ist; wer aber zu mir seine Zuflucht nimmt, der schreitet über jene Mâyâ hinaus.

15. (1126.) Nicht aber gelangen zu mir die Übeltäter, die Verblendeten, der Menschen Niedrigste, sondern durch die Mâyâ der Erkenntnis beraubt, haben sie auf eine dämonische Natur ihr Vertrauen gesetzt.

16. (1127.) Vier Arten sind, o Arjuna, der guten Menschen, welche mich verehren: der Bedrängte, der Erkenntnisdurstige, der Güterverlangende und der Erkennende, o Stier der Bharata's.

17. (1128.) Unter ihnen zeichnet sich aus als immer hingegeben und nur eines verehrend der Erkennende, denn dem Erkennenden bin ich lieb über alles, und er ist mir lieb.

18. (1129.) Hochstrebend sind alle Genannten, aber der Erkennende ist mein eigenes Selbst, so sage ich; denn er, mit hingegebenem Geiste, vertraut auf mich als höchste Zuflucht.

19. (1130.) Wer die Erkenntnis besitzt, der

geht am Ende vieler Geburten zu mir ein; „dieses Weltall ist Vâsudeva" (Kṛishṇa), so denkt ein solcher Hochherziger, schwer zu Findender.

20. (1131.) Andere hingegen, deren Erkenntnis bald durch diese, bald durch jene Begierde fortgerafft wird, nehmen ihre Zuflucht zu anderen Gottheiten, bald dieser, bald jener Nötigung gehorchend, genötigt durch ihre eigene Natur *(prakṛiti)*.

21. (1132.) Wer immer, irgendeiner Gestalt ergeben, sie im Glauben zu verehren wünscht, ich bin es, der einem solchen seinen unerschütterlichen Glauben verleiht.

22. (1133.) Und mit diesem Glauben begabt, sucht er jene Gottheit günstig zu stimmen und erhält von ihr die Wünsche, deren Erfüllung in Wahrheit nur von mir verfügt wird.

23. (1134.) Aber die Frucht, welche solche Menschen von beschränktem Geiste erreichen, ist eine endliche; zu den Göttern gehen sie, welche die Götter verehren; wer mir anhängt, der kommt auch zu mir.

24. (1135.) Jene Toren wähnen, dafs ich nur das Unentfaltete *(avyaktam, prakṛiti)* bin, welches zur Entfaltung gelangt sei; mein höchstes, unvergängliches, unübersteigliches Wesen aber, das kennen sie nicht.

25. (1136.) Nicht jedem bin ich erkennbar, der ich von dem Zauber des Yoga umhüllt

bin; diese betörte Welt erkennt mich nicht, den Unentstandenen, Unvergänglichen.

26. (1137.) Ich kenne die vergangenen Wesen und die gegenwärtigen und die zukünftigen, mich aber kennt niemand, o Arjuna.

27. (1138.) Durch die aus Begierde und Hafs entspringende Verblendung in den Gegensätzen, o Bhârata, geraten alle Wesen der geschaffenen Welt, o Feindbezwinger, in die Irre.

28. (1139.) Diejenigen Menschen aber, deren Böses durch heilige Werke ein Ende genommen hat, die werden befreit von dem Wahn der Gegensätze und verehren mich mit unerschütterlichem Gelübde.

29. (1140.) Diejenigen, welche zu mir ihre Zuflucht nehmen und nach Erlösung von Alter und Tod streben, die gelangen zur Erkenntnis des Brahman, des ganzen eigenen Selbstes und alles Werks.

30. (1141.) Wer aber mich erkennt als gegenwärtig in den Wesen, gegenwärtig in den Göttern und gegenwärtig im Opfer, der wird mich hingegebenen Geistes auch dann erkennen, wenn es mit ihm zu Ende geht.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an die Erkenntnis *(jñâna-yoga)*.



VIII (Adhyâya 32).

Vers 1142—1169 (B. 1—28).

Arjuna sprach:

1. (1142.) Was ist jenes Brahman, was ist das eigene Selbst und was ist das Werk (oben, Vers 1140), o höchster Geist, und was ist das von dir (oben, Vers 1141) erwähnte Gegenwärtigsein in den Wesen und Gegenwärtigsein in den Göttern?

2. (1143.) Und wie kann einer, der in diesem Leibe verkörpert ist, gegenwärtig in den Opfern sein, o Madhusûdana, und wie können die, welche ihr Selbst bezwungen haben, dich erkennen, wenn es mit ihnen zu Ende geht?

Der Heilige sprach:

3. (1144.) Das Brahman ist das höchste Unvergängliche; unter dem eigenen Selbste ist die eigene Natur zu verstehen; und Werk heifst die Opferspende, welche die Beschaffenheit und das Entstehen der Wesen bedingt.

4. (1145.) Meine Gegenwart in den Wesen ist mein fliefsendes Sein, meine Gegenwart in den Göttern ist der Purusha [mein Sein als

Purusha], meine Gegenwart in den Opfern ist mein in diesem Leibe verkörpertes Ich, o Edelster der Verkörperten.

5. (1149.) Und wer, wenn er den Leib verläfst, dahinscheidet, indem er in seiner letzten Stunde meiner gedenkt, der geht in meine Wesenheit ein, daran ist kein Zweifel.

6. (1147.) Denn, an welches Sein denkend, einer zur Endzeit den Leib verläfst, zu diesem Sein geht er ein, o Kuntîsohn, indem er jedesmal zu dessen Natur umgestaltet wird.

7. (1148.) Darum mögest du zu allen Zeiten an mich denken und [deine Pflicht erfüllend] kämpfen; auf mich Sinn und Verstand richtend, wirst du zu mir eingehen, daran ist kein Zweifel.

8. (1149.) Wer mit einem durch Studium und Yoga hingegebenen, nicht zerstreuten Geiste den höchsten, himmlischen Purusha überdenkt, der geht, o Sohn der Ṛithâ, zu ihm ein.

9. (1150.) Wer da überdenkt den alten Weisen, den Gebieter, den Kleinern als das Kleinste, den Schöpfer des Weltalls, den unausdenkbaren, sonnenfarbigen, finsternisjenseitigen,

10. (1151.) wer diesen zur Endzeit mit unentwegtem Geiste durch Verehrung und Yogakraft, ihm hingegeben, überdenkt, indem er den Prâṇa vollständig sammelt zwischen den Augenbrauen, der geht zum göttlichen höchsten Geiste ein.

11. (1152.) Das Unvergängliche *(aksharam,* auch die Silbe *om),* welches die Vedakenner sprechen, in welches die leidenschaftfreien Selbstbezwinger eindringen, nach welchem verlangend man den Lebenswandel als Brahmacârin auf sich nimmt, dieses als Wort will ich dir in einem Inbegriffe sagen (vgl. Kâṭh. Up. 2,15).

12. (1153.) Wenn einer alle Pforten [des Körpers] schliefst, das Manas im Herzen zurückhält, seinen Lebenshauch im Haupte ansammelt, und so die Festigkeit im Yoga erlangt,

13. (1154.) wenn ein solcher, die Silbe *Om,* welche das Brahman bedeutet, aussprechend und meiner dabei gedenkend, dahinscheidet, indem er den Leib verläfst, der geht den höchsten Gang.

14. (1155.) Wer immerfort, ohne seine Gedanken auf etwas anderes zu richten, unentwegt meiner gedenkt, für einen solchen beständig sich hingebenden Yogin bin ich, o Sohn der Pṛithâ, leicht zu erlangen.

15. (1156.) Und wenn sie zu mir gelangt sind, so brauchen sie nicht einzugehen in eine abermalige Geburt, in eine solche vergängliche Behausung der Schmerzen, sie, die hohen Geistes die höchste Vollendung erreicht haben.

16. (1157.) Alle Welten bis hinauf zur Brahmanwelt sind [zur Erde] zurückführend, o Arjuna; wer aber zu mir eingeht, o Sohn der

Kuntî, für den gibt es keine abermalige Geburt mehr.

17. (1158.) Wenn man erkannt hat, dafs ein Tag des Brahman die Dauer von tausend Yuga's (Weltaltern) befafst und dafs seine Nacht ebenfalls tausend Yuga's durch dauert, — die Menschen, die das erkannt haben, die wissen in Wahrheit, was Tag und Nacht sind.

18. (1159.) Bricht der Tag an, so gehen aus dem Unentfalteten alle Entfaltungen hervor, bricht die Nacht an, so zergehen sie wieder in jenem, was das Unentfaltete heifst.

19. (1160.) Diese ganze Schar der Wesen, welche wird und immer wieder wird, zergeht, wenn die Nacht anbricht, o Sohn der Prithâ, und sie entsteht wieder beim Anbruche des Tages, [beides] gegen ihren Willen.

20. (1161.) Aber jene andere Wesenheit, welche höher als jenes Unentfaltete, auch unentfaltet und ewig ist, die geht nicht zugrunde, wenn auch alle Wesen zugrunde gehen.

21. (1162.) Diese unentfaltete Wesenheit ist es, welche man *Akshara* (unvergänglich) nennt und als das höchste Ziel bezeichnet, zu welchem gelangt man nicht zurückkehrt, und das ist meine höchste Wohnstätte.

22. (1163.) Das ist, o Prithâsohn, jener höchste Purusha, der durch eine nur ihm zugewandte Verehrung ergriffen wird, der alle Wesen in sich befafst und durch den dieses ganze Weltall ausgebreitet ist.

23. (1164.) Zu welcher Zeit aber hinscheidend die Yogin's zur Nichtwiederkehr oder aber zur Wiederkehr gelangen, die Zeit, o Stier der Bharata's, will ich dir sagen.

24. (1165.) Das Feuer als Licht, der Tag, die helle Monatshälfte, die sechs Monate, da die Sonne nach Norden geht, — auf diesem Wege [dem Götterwege] fortziehend, gehen die brahmanwissenden Menschen zu Brahman ein.

25. (1166.) Der Rauch, die Nacht, die dunkle Monatshälfte, die sechs Monate, da die Sonne nach Süden geht, — auf diesem Wege [dem Väterwege] gelangt der Yogin zu dem Lichtreiche des Mondes und mufs wieder zurückkehren.

26. (1167.) Diese beiden Wege, der helle und der dunkle [welche aus Chând. Up. 5,3—10 = Bṛih. Up. 6,2 übernommen, aber vom Verfasser mifsverstanden werden], bestehen ewig für die Welt der Lebenden, auf dem einen gelangt man zur Nichtwiederkehr, auf dem andern kehrt man wieder zurück.

27. (1168.) Keiner, o Pṛithâsohn, der als Yogin diese beiden Wege kennt, geht in der Irre, darum, o Arjuna, sei zu allen Zeiten des Yoga beflissen.

28. (1169.) Alles, was als Frucht guter Werke für Vedastudium, Opfer, Askese

und Almosengeben verheifsen wird, das alles überschreitet, dieses wissend, der Yogin und gelangt zu der höchsten, uranfänglichen Stätte.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an den grofsen Geist ***(mahâpurusha-yoga).***



IX (Adhyâya 33).

Vers 1170—1204 (B. 1—34).

Der Heilige sprach:

1. (1170.) Dieses aber will ich als Geheimnisvollstes dir, der du mich willig anhörst, verkündigen, eine Erkenntnis, von Wissen begleitet, welche erkannt habend, du erlöst werden wirst von dem Übel.

2. (1171.) Ein Königswissen, ein Königsgeheimnis ist dieses höchste Läuterungsmittel, unmittelbar verständlich, heilig, leicht auszuführen und unvergänglich.

3. (1172.) Menschen, welche an diese Satzung nicht glauben, o Feindbezwinger, gelangen nicht zu mir und kehren zurück auf dem Wege des Todes und der Seelenwanderung.

4. (1173.) Von mir in der Gestalt des Unentfalteten ist diese ganze Welt ausgebreitet worden. Alle Wesen werden von mir, nicht aber werde ich von ihnen befaſst.

5. (1174.) Und doch werden auch wieder die Wesen nicht von mir befaſst, da siehst du meine göttliche Zauberkunst: Ich trage die

Wesen und bin doch nicht in den Wesen befaſst, mein Selbst ist der Bildner der Wesen.

6. (1175.) Wie, von dem Raume befaſst, der groſse Wind immerfort nach allen Seiten streicht, so werden alle Wesen von mir befaſst, das sollst du merken.

7. (1176.) Alle Wesen, o Sohn der Kuntî, gehen zurück in meine Natur *(prakṛiti)*, wenn ein Kalpa (Weltperiode) zu Ende geht, und wiederum bin ich es, der sie am Anfang des nächsten Kalpa erschafft.

8. (1177.) Immer wieder und wieder schaffe ich, auf meine eigene Natur *(prakṛiti)* mich stützend, diese ganze Schar der Wesen auch gegen ihren Willen (oben, Vers 1160) kraft meiner Prakṛiti.

9. (1178.) Und doch binden mich diese Werke nicht, o Beutemacher, sondern ich sitze da wie einer, der müſsig ist, und bin nicht in diesen Werken befangen.

10. (1179.) Durch mich als Aufseher [getrieben] gebiert die Prakṛiti das Bewegliche und Unbewegliche [Menschen, Tiere und Pflanzen], und dies ist die Ursache, o Kuntîsohn, durch welche die Welt der Lebenden in Umlauf bleibt.

11. (1180.) Gering achten mich, wenn ich in einen menschlichen Leib eingehe, die Toren, welche mein höchstes Sein als groſser Gott der Wesen nicht kennen.

12. (1181.) Ihr Hoffen ist eitel, ihre Werke

sind eitel, ihr Wissen ist eitel; unbesonnen vertrauen sie auf meine dämonische, widergöttliche, verblendende Prakṛiti.

13. (1182.) Aber edelgesinnte Menschen vertrauen auf mich, o Pṛithâsohn, auf meine göttliche Prakṛiti, und verehren unentwegten Geistes das, was sie als den ewigen Ursprung der Wesen erkannt haben.

14. (1183.) Ohne Unterlafs preisen sie mich und streben zu mir festen Gelübdes, und indem sie mir gläubig huldigen, verehren sie mich in beständiger Hingebung.

15. (1184 vacat. 1185.) Andere verehren mich, indem sie mir ihre Erkenntnis als Opfer darbringen, mich, der ich als Einheit bestehe und vielfach als Besonderheit nach allen Seiten mich erstrecke.

16. (1186.) Ich bin die Opferhandlung, bin das Götteropfer und Manenopfer, ich bin der Pflanzensaft, der Spruch, die Opferbutter, das Opferfeuer und zugleich das Geopferte.

17. (1187.) Ich bin der Vater dieser Welt und die Mutter, der Schöpfer, der Allvater, ich bin des Wissens Inbegriff, das Läuterungsmittel, die Silbe *Om*, bin Ṛic, Sâman und zugleich Yajus.

18. (1188.) Ich bin das Ziel, der Erhalter, der Herr, der Zeuge, die Wohnstätte, die Zuflucht, der Freund, ich bin Entstehen und Vergehen, der Standort, der Hort, der ewige Same.

19. (1189.) Ich brenne [als Sonne], ich halte den Regen zurück und lasse ihn strömen, ich bin das Unsterbliche und der Tod [Götter und Menschen], bin das Seiende und das Nicht-Seiende, o Arjuna.

20. (1190.) Von mir erflehen die Drei-Veda-Kenner, die Somatrinker, vom Bösen geläutert und das Opfer darbringend, den Weg zum Himmel, und sie gelangen zu der heiligen Welt des Fürsten der Götter und genieſsen im Himmel himmlische Götterfreuden.

21. (1191.) Und nachdem sie die weite Himmelswelt genossen haben, kehren sie nach Verbrauch ihrer guten Werke zur Welt der Sterblichen zurück. In dieser Weise, der Satzung der drei Veden folgend und nach Wünschen verlangend, erlangen sie Hingehen und Wiederkommen.

22. (1192.) Die Menschen aber, welche, ihr Denken auf nichts anderes richtend, mich verehren, diesen allezeit Beflissenen bereite ich Erwerb und Besitz [des Ewigen].

23. (1193.) Diejenigen aber, welche, anderen Göttern anhängend, dieselben gläubig verehren, auch diese verehren in Wahrheit mich, o Kuntîsohn, auch ohne daſs eine Vorschrift dafür vorherginge.

24. (1194.) Denn ich bin der Genieſser und der Herr aller Opfer; aber sie erkennen mich

nicht in Wahrheit, und darum sinken sie herab [im Saṃsâra].

25. (1195.) Zu den Göttern gehen die, welche den Göttern anhängen, zu den Vätern die, welche den Vätern anhängen, zu den Dämonen die, welche die Dämonen *(bhûta)* verehren, — wer mich verehrt, der geht zu mir.

26. (1196.) Wer auch nur ein Blatt, eine Blume, eine Frucht, ein Wasser mir verehrungsvoll darbringt, das geniefse ich, wenn es mir in Verehrung mit hingegebenem Geiste dargebracht worden ist.

27. (1197.) Was du tust, was du ifst, was du opferst und was du schenkst und was du dir als Kasteiung auferlegst, o Sohn der Kuntî, das mache zu einer Gabe an mich.

28. (1198.) Auf diese Weise wirst du erlöst werden von den an die Werke geknüpften guten und schlimmen Früchten, und, magst du dich der Entsagung oder der Hingebung [an die Werke] widmen, erlöst zu mir eingehen.

29. (1199.) Für alle Wesen bin ich der Gleiche, ich habe keinen, den ich hasse, und keinen Günstling, die aber in Verehrung mir anhängen, die sind in mir und ich bin in ihnen (vgl. Ev. Joh. 14, Vers 20).

30. (1200.) Und wäre einer gewesen von sehr bösem Wandel, der mich und nichts aufser mir verehrte, der mufs als ein Guter gelten, weil er sich zur rechten Gesinnung entschlossen hat.

31. (1201.) Er wird bald ein Rechtschaffener

und geht ein zum ewigen Frieden; o Kuntîsohn, das lafs dir gesagt sein, wer mir anhängt, der geht nicht verloren.

32. (1202.) Denn die, welche auf mich vertrauen, o Prithâsohn, auch wenn sie von schlechter Geburt sind, auch wenn sie Weiber oder Vaiçya's oder Çûdra's sind, auch solche gehen den höchsten Gang (Galater 3,28),

33. (1203.) um wieviel mehr heilige Brahmanen und fromme Königsweise! Da du geraten bist in diese vergängliche, freudlose Welt, so verehre mich.

34. (1204.) Auf mich richte deinen Geist, mir huldige, mir opfere, mich verehre, so wirst du, in dieser Weise dich mir hingebend und mich über alles schätzend, zu mir eingehen.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die Hingebung an das Königswissen und Königsgeheimnis
(râjavidyâ - râjaguhya - yoga).



X (Adhyâya 34).

Vers 1205—1246 (B. 1—42).

Der Heilige sprach:

1. (1205.) Noch weiter, o Grofsarmiger, vernimm meine allerhöchste Rede, welche ich dir, den ich liebe, mitteilen will aus Wohlwollen für dich.

2. (1206.) Nicht die Scharen der Götter, nicht die grofsen Weisen kennen meinen Ursprung, denn ich bin der Anfang der Götter und der grofsen Weisen allüberall.

3. (1207.) Wer mich weifs als den Ungeborenen, den Anfanglosen, als den grofsen Herrn der Welt, der lebt unter den Menschen ohne Verblendung und wird von allem Bösen erlöst.

4. (1208.) Verstand, Wissen, Besonnenheit, Geduld, Wahrhaftigkeit, Bezähmung, Ruhe, Lust, Schmerz, Entstehen und Nichtsein, Furcht und Furchtlosigkeit,

5. (1209.) Schonung, Gleichmut, Zufriedenheit, Askese, Freigebigkeit, Ehre und Schande, — alle diese einzelnen Zustände *(bhâvâḥ)* der Wesen entspringen aus mir.

6. (1210.) Meines Wesens sind die sieben vorweltlichen grofsen Weisen und die vier Manu's, sie sind meine geistigen Söhne, deren Weltschöpfung diese Wesen sind.

7. (1211.) Wer diese meine Machtentfaltung und Zauberkunst *(yoga)* in Wahrheit erkennt, der wird mit unerschütterlichem Yoga angetan, daran ist kein Zweifel.

8. (1212.) Ich bin der Ursprung des Weltalls, aus mir entwickelt sich das Weltall, das wissen die Weisen und verehren mich, in Liebe mir hingegeben.

9. (1213.) An mich denkend und mir das Leben hingebend, ermahnen sie sich gegenseitig, rühmen mich fort und fort und finden in mir ihre Befriedigung und Freude.

10. (1214.) Solchen Menschen, wenn sie, auf Grund ihrer Liebe zu mir, mir immerfort hingegeben und anhänglich sind, verleihe ich jene Vertiefung der Erkenntnis, durch welche sie zu mir gelangen.

11. (1215.) Und aus Mitleid mit ihnen gehe ich in ihr Wesen ein und vernichte die aus dem Nichtwissen entsprungene Finsternis durch die leuchtende Fackel der Erkenntnis.

Arjuna sprach:

12. (1216.) Das höchste Brahman, die höchste Stätte, das höchste Läuterungsmittel bist du, o Herr; für den ewigen, himmlischen Purusha,

für den Urgott, den ungeborenen, alldurchdringenden,

13. (1217.) erklären dich alle die Weisen und der Götterweise Nârada nebst Asita, Devala und Vyâsa, und auch du selber sagst es mir.

14. (1218.) Alles das nehme ich als wahr an, was du mir sagst, o Vollhaariger, denn weder Götter noch Dämonen, o Heiliger, kennen deine Entstehung.

15. (1219.) Nur du allein kennst dich selbst durch dich selbst, o höchster Geist, du Wesenbildner, du Wesenherr, du Göttergott, du Weltgebieter.

16. (1220.) So sage es mir ohne Vorbehalt, denn himmlisch sind deine Machtentfaltungen, durch welche Machtentfaltungen du, die Welten durchdringend, dastehst.

17. (1221.) Wie kann ich als Yogin dich erkennen, darüber sinnend für und für, und in welcherlei Wesensformen bist du, o Heiliger, von mir zu überdenken?

18. (1222.) Erkläre mir noch mehr, o Janârdana, in Ausführlichkeit deine Zauberkunst *(yoga)* und Machtentfaltung, denn wenn ich dir zuhören darf, bietet mir selbst Ambrosia kein Genüge mehr.

Der Heilige sprach:

19. (1223.) Wohlan! ich will sie dir verkünden, denn himmlisch sind meine Entfaltungen,—

im ganzen und grofsen, o Bester der Kuru's, denn meiner Ausbreitung ist kein Ende.

20. (1224.) Ich bin, o Lockiger, die Seele, die in der Tiefe aller Wesen weilt, ich bin der Anfang der Wesen, bin ihre Mitte und ihr Ende.

21. (1225.) Ich bin Vishṇu unter den Âditya's, bin unter den Lichtern die strahlende Sonne, bin Marîci unter den Marut's, ich bin unter den Gestirnen der Mond.

22. (1226.) Ich bin der Sâmaveda unter den Veden, bin Vâsava (Indra) unter den Göttern, das Manas unter den Sinnesorganen, der Geist in den Wesen.

23. (1227.) Ich bin Çañkara (Çiva) unter den Rudra's, bin der Schätzeherr (Kubera) unter den Yaksha's und Rakshas', der Gott des Feuers unter den Vasu's, der Götterberg Meru unter den Bergen.

24. (1228.) Unter den Hauspriestern, o Prithâsohn, wisse, bin ich Brihaspati, unter den Heerführern Skanda (Kriegsgott), unter den Wassern der Ozean.

25. (1229.) Ich bin Bhṛigu unter den grofsen Weisen, bin die eine Silbe *(om)* unter den Worten, unter den Opfern bin ich das Opfer des Murmelns, unter den Bergen bin ich der Himâlaya.

26. (1230.) Unter allen Bäumen bin ich der Açvattha *(Ficus religiosa)*, unter den Götterweisen Nârada, unter Gandharva's Citraratha,

unter den Seligen der rote Weise [*kapilo muniḥ*, vgl. Çvet. Up. 5,2; der rote Weise ist Hiraṇyagarbha].

27. (1231.) Unter den Rossen wisse mich als Uccaiḥçravas, der zugleich mit dem Amṛitam entstand, unter den edelsten Elefanten als Airâvata, unter den Menschen als König.

28. (1232.) Unter den Waffen bin ich der Donnerkeil, unter den Kühen die himmlische Wunschkuh, ich bin der zeugende Liebesgott, bin Vâsuki unter den Reptilien.

29. (1233.) Unter den Schlangen bin ich Ananta (Schlange des Vishṇu), unter den Seeungeheuern Varuṇa, unter den abgeschiedenen Vätern bin ich Aryaman, unter den Zwingherren Yama (der Höllenfürst).

30. (1234.) Unter den Daitya's bin ich Prahlâda, für die Zählenden bin ich die Zeit, unter den Waldtieren der Löwe, unter den Vögeln der Vogel des Vishṇu.

31. (1235.) Ich bin der Wind unter den Luftreinigern, Râma unter den Waffenträgern, unter den Meertieren bin ich der Delphin, unter den Flüssen die Gañgâ.

32. (1236.) Ich bin Anfang, Mitte und Ende der Schöpfungen, unter den Wissenschaften bin ich das Wissen vom höchsten Âtman, ich bin die These der Disputierenden.

33. (1237.) Unter den Lauten bin ich der *a*-Laut, unter den zusammengesetzten Wörtern die kopulative Zusammensetzung *(dvandva)*, ich

bin die unvergängliche Zeit, ich bin der Schöpfer mit Angesichtern nach allen Seiten.

34. (1238.) Ich bin der alles dahinraffende Tod, ich bin die Entstehung dessen, was entsteht, ich bin unter den weiblichen Götterwesen die Ehre, die Schönheit und die Rede, die Erinnerung, die Weisheit, die Festigkeit und die Geduld.

35. (1239.) Unter den Sâman's bin ich das Bṛihatsâman, unter den Metren die Gâyatrî, unter den Monaten der Mârgaçîrsha (der erste Monat im Jahre), unter den Jahreszeiten bin ich die Blumenreiche.

36. (1240.) Unter dem, was trügt, bin ich das Würfelspiel, ich bin der Glanz der glänzenden Dinge, ich bin der Sieg, die Entschlossenheit, die Güte *(sattvam)* der Guten.

37. (1241.) Unter den Vṛishṇisöhnen bin ich Vâsudeva (Kṛishṇa), unter den Pâṇḍava's bin ich der Beutemacher (Arjuna), unter den Weisen bin ich Vyâsa, unter den Meistern bin ich der Meister Uçanas.

38. (1242.) Ich bin die Rute der Züchtigenden, bin die Staatsklugheit der nach Sieg Strebenden, das Schweigen der Geheimnisse, bin das Wissen der Wissenden.

39. (1243.) Und was bei allen lebenden Wesen der Same ist, das bin ich, o Arjuna; es gibt kein Wesen, beweglich oder unbeweglich, welches ohne mich wäre.

40. (1244.) Kein Ende ist meiner himmlischen Machtentfaltungen, o Feindbezwinger, und nur andeutungsweise habe ich dir diese Auseinandersetzung meiner Machtentfaltung mitgeteilt.

41. (1245.) Alles, was mächtig und gut, alles, was schön und kraftvoll ist, das alles, sollst du wissen, entsteht als ein Teil aus meiner Kraft.

42. (1246.) Aber was soll dir dieses vielerlei Wissen, o Arjuna! Ich beharre und trage mit einem Teile von mir die ganze Welt der Lebenden.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Zauberkunst der Machtentfaltung *(vibhûti-yoga)*.



XI (Adhyâya 35).

Vers 1247—1301 (B. 1—55).

Arjuna sprach:

1. (1247.) Dieweil du aus Gnade gegen mich diese höchste geheimnisvolle Rede, die da heifst die Rede vom höchsten Âtman, mitgeteilt hast, darum ist meine Betörung von mir gewichen.

2. (1248.) Denn ich habe ausführlich nun vernommen den Ursprung und Vergang der Wesen von dir, o Lotosaugiger, und die unvergängliche Majestät.

3. (1249.) So wie du nun in dieser Weise dich selbst geschildert hast, o höchster Gott, so möchte ich deine göttliche Gestalt schauen, du höchster Geist.

4. (1250.) Wenn du es für möglich hältst, dafs dieselbe von mir gesehen wird, o Gebieter, dann zeige du mir, o Herr des Yoga, dein unvergängliches Selbst.

Der Heilige sprach:

5. (1251.) Siehe, o Prithâsohn, meine Gestalten hundertfach und tausendfach, die mannigfaltigen, himmlischen, welche mancherlei Farben und Formen zeigen.

6. (1252.) Siehe die Âditya's, die Vasu's, die Rudra's, die Açvin's und die Marut's, siehe, o Bhârata, viele nie zuvor gesehene Wundergestalten,

7. (1253.) siehe hier gegenwärtig vereinigt die ganze Welt des Beweglichen und Unbeweglichen in meinem Leibe, o Lockiger, und was du sonst noch zu sehen wünschst.

8. (1254.) Aber du wirst mich nicht mit diesem deinem eigenen Auge sehen können [lies: *çakshyase* mit Schlegel]; ich gebe dir ein himmlisches Auge, mit dem sollst du meine göttliche Zauberkunst sehen.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

9. (1255.) Nachdem so, o König, der Herr der grofsen Zauberkraft Hari (Vishṇu-Kṛishṇa) gesprochen hatte, zeigte er dem Sohne der Pṛithâ seine höchste göttliche Gestalt,

10. (1256.) mit vielen Mündern und Augen, mit vielen wunderbaren Anblicken, mit vielem himmlischem Schmucke, mit himmlischen gezückten Waffen von mancherlei Art,

11. (1257.) ihn, den mit himmlischen Kränzen und Gewändern angetanen, mit himmlischen Wohlgerüchen gesalbten, alle Wunder in sich befassenden, unendlichen, nach allen Seiten seine Angesichter kehrenden Gott.

12. (1258.) Wenn am Himmel auf einmal der Glanz von tausend Sonnen sich erhöbe, ein

solcher Glanz würde ähnlich sein dem Glanze jenes Hochsinnigen.

13. (1259.) Daselbst schaute der Sohn des Pâṇḍu in dem Leibe des Gottes der Götter die ganze Welt in einem befaſst in ihren mannigfachen Teilen.

14. (1260.) Und von Erstaunen erfüllt, mit gesträubtem Haare, verneigte sich der Gewinner der Güter mit seinem Haupte vor dem Gotte, legte seine Hände zusammen und sprach:

Arjuna sprach:

15. (1261.) Ich sehe, o Gott, in deinem Leibe alle Götter und die Schar der mannigfachen Wesen, den Gottherrn Brahmán auf seinem Lotossitze und alle Ṛishi's und die himmlischen Schlangengötter.

16. (1262.) Ich sehe dich mit vielen Armen, Leibern, Mündern und Augen, deine Gestalt nach allen Seiten ins Unendliche erstreckend, kein Ende, keine Mitte und keinen Anfang deiner sehe ich, o Allgott, Allgestaltiger.

17. (1263.) Mit Diadem, mit Keule und mit Diskus in einer Fülle von Glanz, nach allen Seiten hinflammend, sehe ich dich, den schwer zu Schauenden, den nach allen Seiten wie flammendes Feuer und Sonnen Strahlenden, Unermeſslichen.

18. (1264.) Du bist das höchste Unvergängliche, das soll man wissen, du bist der

höchste Hort dieser ganzen Welt, du bist der unwandelbare Hüter der ewigen Gesetze, du bist von mir erkannt worden als der unvergängliche Purusha.

19. (1265.) Ich sehe dich als ohne Anfang, Mitte und Ende, von unendlicher Tapferkeit, mit unendlichen Armen, mit Sonne und Mond als Augen, mit dem lohenden Opferfeuer als Mund, mit deiner Glut das ganze Weltall durchglühend.

20. (1266.) Alles dies hier, was zwischen Himmel und Erde liegt, und alle Weltenräume sind erfüllt von dir, dem Einen. Die Dreiwelt, o Hochsinniger, sieht diese deine wunderbare, furchtbare Gestalt und erzittert.

21. (1267.) Hier diese Scharen von Göttern gehen ein in dich, und andere, voll Furcht, lobsingen dir mit zusammengelegten Händen; „sei uns gegrüſst“, so sprechen Scharen von groſsen Weisen und Vollendeten, und preisen dich mit überströmenden Lobgesängen.

22. (1268.) Die Rudra's, Âditya's, Vasu's und Sâdhya's, die Viçve Devâḥ, die beiden Açvin's, die Marut's, die Genieſser der Totenspende, die Gandharva's, Yaksha's, Asura's und Siddha's, in Scharen schauen sie dich an und alle staunen.

23. (1269.) Deine groſse Gestalt, deine vielen Münder und Augen, o Groſsarmiger,

deine vielen Arme, Schenkel und Füfse, deine vielen Leiber, deine vielen, klaffenden Zähne, — die Welten sehen sie und erbeben, und so auch ich.

24. (1270.) Wenn ich dich sehe, wie du bis zum Himmel aufreichst, flammend und vielfarbig, mit aufgerissenem Rachen, mit glühenden grofsen Augen, so erzittert meine innere Seele, o Vishṇu, und ich finde keine Fassung und keine Ruhe.

25. (1271.) Und wenn ich deine Münder mit klaffendem Gebifs sehe, wie sie dem Weltuntergangsfeuer vergleichbar sind, so unterscheide ich die Himmelsrichtungen nicht mehr und finde mir keine Rettung; sei gnädig, o Herr der Götter, der du die Welt der Lebenden erfüllst!

26. (1272.) Auch sie [gehen ein] in dich, die Söhne dort des Dhṛitarâshṭra, alle mitsamt den übrigen Scharen der Erdeherren, Bhîshma und Droṇa und jener Wagenlenkersohn (Karṇa), und ebenso die auf unserer Seite stehenden vorzüglichsten Kämpfer,

27. (1273.) sie alle stürzen eilig in deine zähneklaffenden furchtbaren Rachen, und manche von ihnen scheinen schon mit zermalmten Häuptern zwischen deinen Zähnen zu hängen.

28. (1274.) Wie die vielen Wasserstürze der Ströme auf den Ozean zueilen, so stür-

zen diese Helden der Menschenwelt in deine ringsum flammenden Rachen.

29. (1275.) Wie Mücken sich zu ihrem Verderben mit beschleunigter Eile in ein flammendes Feuer stürzen, so stürzen sich die Welten zu ihrem Verderben mit beschleunigter Eile in deine Rachen.

30. (1276.) Du züngelst, indem du die gesamten Welten ringsum in deine glühenden Rachen hineinschlingst, und deine furchtbaren Flammen, o Vishṇu, erfüllen mit ihrem Lichtglanz die ganze Welt und setzen sie in Gluten.

31. (1277.) Erkläre mir, wer du bist, der du diese furchtbare Gestalt trägst, Verehrung sei dir, o höchster Gott, sei mir gnädig! Dich, den Uranfänglichen, möchte ich erkennen, denn ich begreife nicht, wie du dich betätigst.

Der Heilige sprach:

32. (1278.) Ich bin die Zeit, welche in ihrem Fortschreiten den Untergang der Welt bewirkt, und betätige mich hienieden darin, dafs ich die Menschen hinwegraffe; und auch ohne dich würden sie alle nicht am Leben bleiben, sie, welche in Schlachtreihen als Kämpfer gegenüberstehen.

33. (1279.) Deshalb erhebe dich, erwirb dir Ruhm, besiege die Feinde, geniefse die glückliche Herrschaft. Schon längst sind

diese hier von mir erschlagen, du sollst nur mein Werkzeug sein, du auch mit der linken Hand Gewandter.

34. (1280.) Droṇa, Bhîshma, Jagadratha, Karṇa und die anderen Kampfeshelden sind schon von mir erschlagen, so erschlage du sie ohne Zagen; kämpfe, denn du wirst die Widersacher in der Schlacht besiegen.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

35. (1281.) Als dieses Wort des Vollhaarigen der Diademträger mit zusammengelegten Händen und zitternd gehört hatte, da sprach er in Ehrfurcht weiter zu Kṛishṇa mit stammelnder Stimme, voll Angst und Schrecken, indem er sich verneigte.

Arjuna sprach:

36. (1282.) Mit Recht geschieht es, o Struppiger, daſs die Welt bei deinem Namen sich erfreut und an ihm hängt, daſs die bösen Geister von Furcht ergriffen nach allen Seiten fliehen und daſs alle Scharen der Vollendeten dir Verehrung zollen.

37. (1283.) Und wie sollten sie sich dir nicht beugen, o Hochsinniger, der du älter selbst als der Gott Brahmán, der du der Urschöpfer bist; du, o unendlicher Herr der Götter und Welterfüller, du bist jenes Höchste, Unvergängliche, das da ist und zugleich nicht ist.

38. (1284.) Du bist der Erstlingsgott, der Purusha, der Alte, du bist der höchste Hort dieses Weltalls, der Wisser alles Wifsbaren und die höchste Stätte; durch dich ist dieses Weltall ausgebreitet, o Unendlichgestalteter.

39. (1285.) Du bist Vâyu, Yama, Agni, Varuṇa und der Mondgott, du bist Prajâpati und der Ururvater der Welt. Verehrung sei dir, Verehrung tausendfach und abermals und weiter Verehrung um Verehrung!

40. (1286.) Verehrung sei dir von Osten und von Westen, Verehrung dir von allen Seiten, du Allseitiger! Unendlich ist deine Kraft, unermefslich dein Heldentum, du durchdringst die Welt nach allen Seiten, darum bist du der Allseitige.

41. (1287.) Wenn ich, dich blofs für einen Freund haltend, ohne Umschweife zu dir geredet habe mit den Worten: „du Kṛishṇa, du Yâdava, du, der du mein Freund bist“; wenn ich in dieser Weise, da ich diese deine Majestät nicht kannte, aus Unbedacht oder mit Vertraulichkeit gesprochen habe,

42. (1288.) oder wenn ich scherzweise dir beim Lustwandeln, Lagern, Sitzen oder Speisen nicht die gebührende Ehre erwiesen habe, sei es dafs du allein mit mir warst, o Unerschütterlicher, oder in Gegenwart von diesen dort, so bitte ich dich um Verzeihung, dich, den Unermefslichen.

43. (1289.) Du bist der Vater der Welt, des Beweglichen und Unbeweglichen, du von ihr zu verehren als Meister und mehr als Meister; dir ist keiner gleich, viel weniger überlegen in den drei Welten, o unvergleichlich Gewaltiger.

44. (1290.) Darum neige ich mich, werfe meinen Leib vor dir nieder und bitte dich, den preiswerten Gottherrn, um Gnade; wie der Vater mit dem Sohne, wie der Freund mit dem Freunde, wie der Liebende mit der Geliebten mögest du, o Gott, mit mir Nachsicht haben.

45. (1291.) Ich bin entzückt, indem ich sehe, was ich früher nie gesehen, und zugleich ist mein Geist von Furcht erschüttert. Zeige mir, o Gott, diese deine Gestalt, erzeige mir die Gnade, du Gottherr, der du die Welt der Lebenden erfüllst.

46. (1292.) Mit dem Diadem, mit der Keule, mit dem Diskus in der Hand möchte ich dich auch einmal sehen, erscheine mir in dieser Gestalt, mit vier Armen, o Tausendarmiger, Allgestaltiger.

Der Heilige sprach:

47. (1293.) Aus Gnade, o Arjuna, habe ich dir diese meine höchste Gestalt gezeigt durch meines Selbstes Zauberkraft, die aus Glanz bestehende, volle, unendliche, uran-

fängliche, welche aufser dir keiner je an mir geschaut hat.

48. (1294.) Nicht durch Veda, Opfer und Studium, nicht durch Schenken, nicht durch Zeremonien, nicht durch furchtbare Askese kann ich in solcher Gestalt in der Menschenwelt gesehen werden aufser von dir, o Kuruheld.

49. (1295.) Keine Bestürzung, kein verwirrtes Wesen soll dich überkommen, wenn du diese meine so furchtbare Gestalt sehen wirst; befreit von Furcht vielmehr und erfreuten Herzens sollst du diese meine Gestalt schauen.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

50. (1296.) Nachdem Vâsudeva mit diesen Worten dem Arjuna ja gesagt hatte, zeigte er ihm sodann weiter seine Gestalt, und da er von Furcht erfüllt wurde, flöfste er ihm wieder Mut ein, indem er wiederum in seiner milden Gestalt erschien, der Hochherzige.

Arjuna sprach:

51. (1297.) Indem ich, o Janârdana (Heimsucher der Menschen), diese deine menschliche und milde Gestalt wiederum sehe, bin ich nun wieder zur Besinnung gelangt und zu mir selbst zurückgekommen.

Der Heilige sprach:

52. (1298.) Jene schwer zu schauende Gestalt, in der du mich gesehen hast, — auch die Götter sind allezeit verlangend, mich in dieser Gestalt zu schauen.

53. (1299.) Nicht durch Veden, nicht durch Askese, nicht durch Gaben und nicht durch Opfer kann einer es erreichen, mich in der Gestalt zu schauen, in der du mich erblickt hast.

54. (1300.) Aber durch Verehrung, die mir allein gewidmet ist, kann einer, o Arjuna, in dieser Weise mich erkennen, mich schauen, wie ich bin, und in mich eingehen, o Schreck der Feinde.

55. (1301.) Wer meine Werke tut, mich als das Höchste hat und mich verehrt ohne Anhänglichkeit an die Welt, wer ohne Feindschaft ist gegen alle Wesen, der kommt zu mir, o Pâṇḍusohn.

So lautet in der Bhagavadgîtâ das Schauen der Allgestalt *(viçvarûpa-darçanam)*.



XII (Adhyâya 36).

Vers 1302—1321 (B. 1—20).

Arjuna sprach:

1. (1302.) Die, welche in dieser Weise immerfort hingegeben dir in Verehrung huldigen, und die, welche dem Unvergänglichen, Unoffenbaren huldigen, welche von diesen sind am meisten der Hingebung *(yoga)* kundig?

Der Heilige sprach:

2. (1303.) Die, welche ihren Geist in mich vertiefen und mich in beständiger Hingebung verehren, erfüllt von dem höchsten Glauben, diese sind es, welche ich für die mir am meisten Hingegebenen erachte.

3. (1304.) Die hingegen, welche das Unvergängliche, Unaussprechliche, Unoffenbare verehren, das Allgegenwärtige und Unausdenkbare, das Allerhöchste, Unwandelbare, Feste,

4. (1305.) indem sie die Schar der Sinnesorgane bändigen und auf alle Dinge mit Gleichmut blicken, auch diese an dem Wohlsein aller Wesen sich Freuenden gelangen sicherlich zu mir.

5. (1306.) Aber gröfser ist die Mühe derer, welche ihren Geist an das Unoffenbare anhängen, denn nur schwer ist der unoffenbare Weg für die Verkörperten zu erlangen.

6. (1307.) Die aber, welche alle ihre Werke auf mich werfen und mich für das Höchste erachten, mich mit einer auf nichts anderes gerichteten Hingebung meditieren, verehren,

7. (1308.) für diese, die ihren Geist in mich versenken, werde ich, o Sohn der Prithâ, alsbald zum Erretter aus dem Ozean des Todes und der Seelenwanderung.

8. (1309.) Mir also gib deinen Sinn hin, in mich vertiefe deinen Geist, so wirst du bei mir Wohnung nehmen nach diesem Dasein, daran ist kein Zweifel.

9. (1310.) Kannst du aber dein Denken nicht dauernd in mich versenken, dann suche mich, o Beutemacher, wenigstens durch Hingebung an die Übung zu erreichen.

10. (1311.) Bist du aber auch zu dieser Übung nicht fähig, so halte dich an die mir geweihten Werke, denn auch, wenn du um meinetwillen die Werke vollbringst, wirst du die Vollendung erreichen.

11. (1312.) Bist du aber auch dieses zu tun und der Hingebung an mich zu leben nicht imstande, so bezwinge deinen Geist und leiste wenigstens Verzicht auf die Frucht aller Werke.

12. (1313.) Denn höher als die Übung steht das Erkennen, höher als das Erkennen die

Meditation, höher als die Meditation die Entsagung in betreff des Lohnes der Werke, der Entsagung folgt der Friede auf dem Fuſse.

13. (1314.) Wer gegen alle Wesen ohne Haſs, freundschaftlich gesinnt und mitleidvoll ist, frei von Selbstsucht und Ichbewuſstsein, gleichmütig in Lust und Leid, geduldig,

14. (1315.) zufrieden, immer hingegeben, bezähmten Selbstes und festen Entschlusses auf mich gerichtet mit Sinn und Geist und mir ergeben ist, der ist mein Freund.

15. (1316.) Von dem die Menschen nicht beunruhigt werden und wer von Menschen nicht beunruhigt wird, wer frei von den Beunruhigungen der Freude, des Verdrusses und der Furcht ist, der ist mein Freund.

16. (1317.) Wer, ohne die Welt zu beachten, rein, tüchtig, gleichgültig, frei von Erregung, auf alle Zwecke verzichtend sich mir hingibt, der ist mein Freund.

17. (1318.) Wer nicht sich freut und nicht haſst, nicht trauert und nicht begehrt und verzichtend auf Angenehmes und Unangenehmes voll Hingebung ist, der ist mein Freund.

18. (1319.) Wer gleichgültig ist gegen Feind und Freund, gegen Ehre und Schande, gegen Kälte und Hitze, gegen Lust und Schmerz, frei von Anhänglichkeit,

19. (1320.) wer gleichmütig ist bei Tadel und bei Lob, still, zufrieden mit allem, wie es kommt,

ohne Heimat, festen Glaubens und voll Hingebung, der ist mein Freund.

20. (1321.) Die aber, welche dieses heilige, von mir mitgeteilte Amṛitam (Ambrosia) verehren und im Glauben mir anhängen und huldigen, die sind vor allen meine Freunde.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an die Verehrung *(bhakti-yoga)*.



XIII (Adhyâya 37).

Vers 1322—1355 (B. 1—34).

Arjuna sprach:

(1322.)* Die Prakṛiti und den Purusha, den Ort und den Ortskenner, das Wissen und das Zuwissende, dieses wünsche ich zu verstehen, o Vollhaariger.

Der Heilige sprach:

1. (1323.) Dieser Körper, o Kuntîsohn, wird als der Ort *(kshetram)* bezeichnet; den, der sich desselben bewufst ist, nennen die Kundigen den Ortskenner *(kshetrajña)*.

2. (1324.) Der Ortskenner, das sollst du wissen, in allen Orten bin ich, o Bhârata; die Erkenntnis des Orts und des Ortskenners, das erst ist wahre Erkenntnis, so sage ich.

3. (1325.) Was dieser Ort ist, von welcher Art, welchen Umwandlungen unterworfen und woher er stammt, und hinwiederum, wer er (der Ortskenner) ist und von welcher Macht, das vernimm in der Kürze von mir,

* Dieser Vers steht in C., wird in B. als unecht bezeichnet und fehlt in den Separatausgaben.



4. (1326.) wie es vielfach von den Vedadichtern in mancherlei Liedern im einzelnen besungen worden ist, und durch die von Gründen begleiteten, klar dargelegten Worte der Lehrsprüche über das Brahman *(brahmasûtra)*.

5. (1327.) Die grofsen Elemente, der Ahañkâra (der Ichmacher), die Buddhi, das Avyaktam [das Unentfaltete, die Prakṛiti], die [mit Einschlufs von Manas] elf Indriya's und die fünf Objekte der Indriya's;

6. (1328.) ferner Begierde, Hafs, Lust, Schmerz, das [körperliche] Aggregat, Bewufstsein und Festigkeit, — damit ist in summarischer Weise der Ort *(kshetram)* mit seinen Umwandlungen bezeichnet.

7. (1329.) Demut, Ehrlichkeit, Schonung, Nachsicht, Geradsinnigkeit, Verehrung des Lehrers, Reinheit, Standhaftigkeit, Selbstbeherrschung,

8. (1330.) Entsagung den Sinnendingen, Freiheit vom Ichbewufstsein, Einsicht in das Leiden und die Mängel von Geburt, Tod, Alter und Krankheit,

9. (1331.) Nicht-Anhänglichkeit [an die Welt], Nicht-Gebundensein an Kind, Weib, Haus und dergleichen, beständige Gleichmütigkeit der Gedanken bei erwünschten und unerwünschten Wechselfällen,

10. (1332.) unerschütterliche Verehrung für mich ohne Hingebung an einen andern, Aufsuchen einsamer Orte, Unlust zu menschlicher Gesellschaft,

11. (1333.) Standhaftigkeit in der Erkenntnis des höchsten Selbstes und Auffassen der Wahrheitserkenntnis als Zweck, — dieses wird bezeichnet als das Wissen; als Nichtwissen das, was davon verschieden ist.

12. (1334.) Nun will ich dir erklären, was das Zuwissende ist, welches erkennend man die Unsterblichkeit erlangt. Es ist das anfanglose höchste Brahman; dieses wird bezeichnet als das weder Seiende noch Nicht-Seiende.

13. (1335.) Nach allwärts ist es Hand, Füfse, nach allwärts Augen, Haupt und Mund, nach allen Seiten hin hörend, die Welt umfassend steht es da (= Çvet. Up. 3,16).

14. (1336.) Durch aller Sinne Kraft scheinend und doch von allen Sinnen frei [bis hierher Çvet. Up. 3,17], ohne [Welt-]Anhänglichkeit und doch Träger des Weltalls, ohne Guṇa's und doch Geniefser der Guṇa's.

15. (1337.) Aufserhalb der Wesen ist es und innerhalb, ist das Bewegliche und das Unbewegliche; wegen seiner Feinheit ist es unerkennbar, es ist das Ferne und ist das Nahe.

16. (1338.) Ungeteilt wohnt es in den Wesen und doch als wäre es geteilt, es ist zu wissen als die Wesen erhaltend, vernichtend und hervorbringend.

17. (1339.) Es ist auch das Licht der Lichter (Bṛih. Up. 4,4,16), es wird das Finsternisjenseitige (vgl. Vâj. Saṃh. 31,18) genannt. Es ist

das Wissen, das Zuwissende, durch Wissen zu Erlangende, es weilt im Herzen eines jeden.

18. (1340.) Damit sind in der Kürze erklärt der Ort, das Wissen und das Zuwissende. Wer mich verehrt und dies erkennt, der geht in meine Wesenheit ein.

19. (1341.) Du sollst wissen, dafs die Prakṛiti und ebenso der Purusha beide anfanglos sind; von den Umwandlungen aber und den Guṇa's wisse, dafs sie aus der Prakṛiti entspringen.

20 (fehlt in C.). Als Ursache von Wirkung, Werkzeug (lies: *karaṇa*) und Tätersein gilt die Prakṛiti, als Ursache des Geniefserseins von Lust und Schmerz gilt der Purusha.

21. (1342.) Der Purusha, in der Prakṛiti weilend, geniefst nämlich die aus der Prakṛiti entsprungenen Guṇa's; sein Behaftetsein mit den Guṇa's ist die Ursache für sein Geborenwerden in einem guten oder schlechten Mutterschofs.

22. (1343.) Zuschauer, Bewilliger, Erhalter, Geniefser, grofser Herr und höchster Âtman, mit diesen Worten wird in diesem Leibe der Purusha, welcher der Höchste [das höchste Prinzip] ist, genannt.

23. (1344.) Wer in dieser Weise den Purusha wie auch die Prakṛiti mitsamt ihren Guṇa's versteht, der wird, in welcher Lage er sich auch immer befinden mag, nicht wieder geboren.

24. (1345.) Manche schauen mittels der Medi-

tation [des Yoga] das Selbst durch sich selbst in sich selbst, andere erkennen es durch Hingebung an die Reflexion *(sâṅkhyam)*, noch andere durch Hingebung an das [uninteressierte] Werk.

25. (1346.) Noch andere, welche nicht in dieser Weise zur Erkenntnis durchdringen, hören [über den Âtman] von anderen und verehren ihn, und auch diese überschreiten den Tod, wenn sie sich an das gehörte Vedawort als Höchstes halten.

26. (1347.) Wo nur immer ein Wesen entsteht, ein unbewegliches oder bewegliches, da geschieht dies durch Verbindung des Ortskenners mit dem Ort, das wisse, o Bharatastier.

27. (1348.) Wer aber in allen Wesen den höchsten Gott wohnen sieht, der nicht vergeht, wenn sie vergehen, wer den sieht, der ist wahrhaft sehend.

28. (1349.) Denn indem er allerwärts denselben Gott wohnen sieht, wird er nicht sich selbst durch sich selbst verletzen wollen, und so geht er den höchsten Weg.

29. (1350.) Wer einsieht, daſs die Werke allerwärts nur durch die Prakṛiti vollbracht werden, und daſs der Âtman Nicht-Täter ist, der ist wahrhaft sehend.

30. (1351.) Wenn einer erkennt, daſs die Besonderheit der Wesen in jenem Einen ihren Standort hat und von ihm her sich ausbreitet, der geht in das Brahman ein.

31. (1352.) Vermöge seiner Anfanglosigkeit und Guṇalosigkeit wird jener unvergängliche höchste Âtman, obgleich er im Leibe weilt, o Kuntîsohn, doch nicht zu einem Täter und wird nicht befleckt.

32. (1353.) Wie der alldurchdringende Äther wegen seiner Feinheit nicht befleckt wird, so wird auch der den ganzen Körper durchdringende Âtman doch nicht durch ihn befleckt.

33. (1354.) So wie die eine Sonne diese ganze Welt erleuchtet, so erleuchtet, o Bhârata, der Ortsbewohner den ganzen Ort (Leib).

34. (1355.) Wer mit dem Auge der Erkenntnis in dieser Weise die Verschiedenheit des Ortes und des Ortskenners, sowie die Losgelöstheit der Wesen von der Prakṛiti erkannt hat, der geht zum Höchsten ein.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die Hingebung an die Unterscheidung von Ort und Ortskenner
(kshetra-kshetrajña-vibhâga-yoga).



XIV (Adhyâya 38).

Vers 1356—1382 (B. 1—27).

Der Heilige sprach:

1. (1356.) Als Höchstes will ich dir weiter verkündigen die Wissenschaft, welche von allen Wissenschaften die oberste ist, und durch deren Erkenntnis alle Muni's von hier zur höchsten Vollendung eingegangen sind.

2. (1357.) Indem sie, auf diese Wissenschaft gestützt, zur Wesenseinheit mit mir gelangt sind, werden sie bei der Neuschöpfung der Welt nicht wiedergeboren und brauchen beim Weltuntergang nicht zu zittern.

3. (1358.) Mein Mutterschofs ist das grofse Brahman [hier die Prakṛiti bedeutend], in dieses lege ich den Keim, und daraus geschieht die Entstehung aller Wesen, o Bhârata.

4. (1359.) Was auch immer für Gestalten in allen Mutterschöfsen entstehen mögen, für sie alle ist der Mutterschofs das grofse Brahman, und ich bin der den Keim verleihende Vater.

5. (1360.) Sattvam, Rajas und Tamas, das sind die Guṇa's, welche aus der Prakṛiti hervorgehen; sie sind es, o Grofsarmiger, welche

in dem Leibe den unvergänglichen Träger des Leibes gebunden halten.

6. (1361.) Unter diesen ist das Sattvam vermöge seiner Makellosigkeit erhellend und leidlos, es bindet durch die Berührung mit der Lust und durch Berührung mit der Erkenntnis, o Untadeliger.

7. (1362.) Das Rajas, wisse, ist seinem Wesen nach Leidenschaft und entspringt aus Berührung mit der Begierde *(tṛishṇâ)*; es bindet, o Kuntîsohn, den Leibträger durch die Berührung mit den Werken.

8. (1363.) Das Tamas, wisse, entspringt aus dem Nichtwissen und wirkt betäubend auf alle Leibträger; es bindet dieselben, o Bhârata, durch Unbesonnenheit, Schlaffheit und Schlaf.

9. (1364.) Das Sattvam bringt in Berührung mit der Lust, das Rajas mit dem Werke, o Bhârata, das Tamas hingegen umhüllt das Bewuſstsein und bringt daher in Berührung mit der Unbesonnenheit.

10. (1365.) Das Sattvam entsteht, o Bhârata, indem es Rajas und Tamas überwältigt, das Rajas, indem es Sattvam und Tamas, das Tamas, indem es Sattvam und Rajas überwältigt.

11. (1366.) Wenn durch alle [Sinnes-]Pforten in diesem Leibe das Licht als Erkenntnis eindringt, dann nimmt das Sattvam überhand, das muſs man wissen.

12. (1367.) Begierde, Tätigkeit, Unternehmen von Werken, Unruhe, Verlangen, diese sind

es, welche entstehen, wenn das Rajas überhand nimmt, o Bester der Bharata's.

13. (1368.) Verdunkelung, Untätigkeit, Unbesonnenheit, Verblendung, diese entstehen, wenn das Tamas überhand nimmt, o Kurusprofs.

14. (1369.) Wenn der Verkörperte dahinscheidet, nachdem das Sattvam überhand genommen hat, dann gelangt er zu den fleckenlosen Welten der Weisesten.

15. (1370.) Stirbt einer unter der Herrschaft des Rajas, so wird er unter werkhaften Menschen wiedergeboren; kommt er um unter der Herrschaft des Tamas, so wird er in dumpfen Mutterschöfsen wiedergeboren.

16. (1371.) Die Frucht des guten Werkes gilt für sattvahaft und fleckenlos, die Frucht des Rajas ist Leiden, die Frucht des Tamas Nichtwissen.

17. (1372.) Aus dem Sattvam entsteht Wissen, aus dem Rajas Begierde, aus dem Tamas Unbesonnenheit und Verblendung, sowie das Nichtwissen.

18. (1373.) Nach oben gehen die im Sattvam Stehenden, in der Mitte weilen die Rajashaften, die in der Betätigung des untersten Guṇa lebenden Tamashaften gehen nach unten.

19. (1374.) Wenn einer als Einsichtiger erkennt, dafs kein anderer Täter als die Guṇa's vorhanden ist, und wenn er den weifs, der

erhaben über die Guṇa's ist, der geht in meine Wesenheit ein.

20. (1375.) Der Verkörperte, diese drei Guṇa's, die der Ursprung des Körpers sind, hinter sich lassend, wird von Geburt, Tod, Alter und Leiden befreit und erlangt die Unsterblichkeit.

Arjuna sprach:

21. (1376.) Mit welchen Merkmalen, o Herr, ist der behaftet, der diese drei Guṇa's überschritten hat? Welcher Art ist sein Wandel und wie kann er über diese drei Guṇa's hinausgelangen?

Der Heilige sprach:

22. (1377.) Wenn einer, o Pâṇḍusohn, Erhellung, Tätigkeit und Verblendung [die Äufserungen der drei Guṇa's] nicht hafst, wo sie ihm entgegentreten, und nicht ersehnt, wo sie ihm fehlen,

23. (1378.) wenn er, gleichwie ein Müfsiger dasitzend, durch die Guṇa's nicht aus der Fassung gebracht wird, und in der Erkenntnis, dafs nur die Guṇa's es sind, die ihr Wesen treiben, abseits steht, ohne bewegt zu werden,

24. (1379.) wenn er gleichmütig in Leid und Lust in sich feststehend, Erdklumpen, Steine und Gold für einerlei haltend, Liebes und Unliebes für gleich erachtend, standhaft bleibt und gleichgültig dagegen, ob man ihn tadelt oder lobt,

25. (1380.) wenn er gleichmütig ist bei Ehre und Unehre, gleichmütig zwischen den Parteien der Feinde und Freunde und auf alle Unternehmungen verzichtet, ein solcher hat die Guṇa's überwunden.

26. (1381.) Und wer mit unentwegter hingebender Verehrung mir anhängt, der ist, nachdem er jene Guṇa's überwunden hat, tauglich zur Brahmanwerdung.

27. (1382.) Denn ich bin das Fundament des unsterblichen, unvergänglichen Brahman, der ewigen Satzung und der ungetrübten Seligkeit.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die Hingebung an die Unterscheidung der drei Guṇa's
(guṇa-traya-vibhâga-yoga).



XV (Adhyâya 39).

Vers 1383—1402 (B. 1—20).

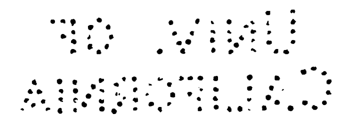
Der Heilige sprach:

1. (1383.) Es ist (Kâṭh. Up. 6,1) die Rede von dem unvergänglichen Âçvatthabaum *(Ficus religiosa)**, welcher die Wurzel oben und die Zweige nach unten hat; seine Blätter sind die heiligen Lieder, wer ihn kennt, der ist vedakundig.

2. (1384.) Seine Äste erstrecken sich nach oben und nach unten, aus den Guṇa's erwachsend, seine Zweige sind die Sinnendinge; nach unten zu strecken sich aus seine Wurzeln, getrieben durch die Werke, in der Menschenwelt.

3. (1385.) Zwar wird seine Gestalt hienieden nicht, wie sie geschildert wird, erkannt, nicht sein Ende, nicht sein Anfang und nicht sein Standort, aber indem man jenen Açvattha mit wohl erstarkter Wurzel durch das feste Messer der Nichtanhänglichkeit [an die Welt] abschneidet,

* Schon der Verfasser scheint irrtümlich an den Nyagrodha *(Ficus indica)* zu denken; vgl. die Anmerkung zu Kâṭh. Up. 6,1, Sechzig Upanishad's S. 284.



4. (1386.) soll man sodann jene Stätte ausforschen, zu welcher eingegangen man nicht wieder zurückkehrt, mit dem Gedanken: zu ihm, dem uranfänglichen Purusha, nehme ich meine Zuflucht, von welchem die alte Weltentwicklung ausgegangen ist.

5. (1387.) Frei von Dünkel und Wahn nach Besiegung der Sünde der Weltanhänglichkeit, beständig in dem höchsten Âtman, die Begierden verabschiedend, von den Gegensätzen, die da heifsen Lust und Schmerz, erlöst, gehen sie frei von Verblendung zu jenem unvergänglichen Orte ein.

6. (1388.) Dort leuchtet nicht die Sonne, nicht der Mond, noch auch das Feuer (vgl. Kâṭh. Up. 5,15), wohin gelangend sie nicht zurückkehren; das ist meine höchste Wohnstätte.

7. (1389.) Ein unvergänglicher Teil von mir ist es, was, in der Lebewelt zur individuellen Seele geworden, die in der Prakṛiti wurzelnden [fünf] Sinne mit Manas als sechstem an sich heranzieht.

8. (1390.) Wenn er als Herr sich des Leibes bemächtigt und wenn er wieder aus ihm auszieht, dann streicht er hin, indem er jene an sich rafft, wie der Wind die Düfte von dem Orte, wo er weilte.

9. (1391.) Indem er über Ohr, Auge, Gefühl, Geschmack und Geruch sich zum Herrn aufwirft und ebenso über das Manas, gibt er sich dem Genufs der Sinnendinge hin.

10. (1392.) Mag er ausziehen, mag er weilen, mag er, von Guṇa's umkleidet, genieſsen, die Verblendeten sehen ihn nicht, es schauen ihn die, deren Auge die Erkenntnis ist.

11. (1393.) Die Yogin's, wenn sie sich abmühen, schauen ihn, wie er in ihnen selbst weilt; die aber unbereiteten Geistes sind, auch wenn sie sich abmühen, die Unverständigen, schauen ihn nicht.

12. (1394.) Der Glanz, der, in der Sonne weilend, die ganze Welt erleuchtet, und der in dem Monde, der im Feuer weilt, dieser Glanz, wisse, ist der meine.

13. (1395.) In die Erde eingehend erhalte ich die Wesen durch meine Kraft; ich bringe alle Pflanzen zum Gedeihen, ich werde zum Soma, dem Saftreichen.

14. (1396.) Ich, zu dem Verdauungsfeuer geworden, gehe ein in den Leib der Lebenden, und, von Aushauch und Einhauch begleitet, verdaue ich die vier Arten Speise [Getrunkenes, Gelecktes, Gekautes und Verschlungenes].

15. (1397.) Ich bin eingegangen in das Herz eines jeden, von mir stammt Erinnerung und Erkenntnis, sowie deren Verlust, auch bin ich es, der durch alle Veden zu erkennen ist, ich bin der Schöpfer des Vedânta und der Kenner des Veda.

16. (1398.) Es gibt in der Welt diese beiden Purusha's, den vergänglichen und den unvergänglichen; der vergängliche sind alle Wesen,

der unvergängliche wird der an der Spitze stehende genannt.

17. (1399.) Der höchste Purusha aber ist ein anderer, er wird der höchste Âtman genannt; eingehend in die drei Welten, trägt er sie als unvergänglicher Gottherr.

18. (1400.) Weil ich dem Vergänglichen überlegen und, als auch über das Unvergängliche erhaben, der Höchste bin, darum werde ich in der Welt und im Veda gefeiert als der höchste Purusha.

19. (1401.) Wer mich in dieser Weise unbetört erkennt als höchsten Purusha, der weiſs [in mir] alles und verehrt mich vermöge seines Allbewuſstseins, o Bhârata.

20. (1402.) Damit ist von mir, o Untadeliger, diese geheimnisvolle Lehre verkündigt worden; wer diese erkennt, der hat Erkenntnis, der hat das zu Erreichende erreicht, o Bhârata.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die Hingebung an den höchsten Purusha
(purushottama-yoga).



XVI (Adhyâya 40).

Vers 1403—1426 (B. 1—24).

Der Heilige sprach:

1. (1403.) Furchtlosigkeit, Reinheit des Wesens, Erkenntnis, Hingebung, Beständigkeit, Freigebigkeit, Bezähmung, Opfer, Vedastudium, Askese, Geradsinnigkeit,

2. (1404.) Schonung, Wahrhaftigkeit, Nichtzürnen, Entsagung, Nicht-Hinterbringen, Mitleid mit den Wesen, Nicht-Begehrlichkeit, Milde, Schamhaftigkeit, Nicht-Unstetsein,

3. (1405.) Energie, Geduld, Festigkeit, Sauberkeit, Harmlosigkeit, Nicht-Überhebung, — diese, o Bhârata, werden dem zuteil, welcher für ein göttliches Geschick geboren ist.

4. (1406.) Hinterlist, Stolz, Hochmut, Zorn, Schroffheit, Nichtwissen, — diese dem, der für ein dämonisches Geschick geboren ist, o Prithâsohn.

5. (1407.) Das göttliche Geschick führt zur Erlösung, das dämonische zur Bindung. Klage nicht, o Sohn des Pâṇḍu, du bist für ein göttliches Geschick geboren.

6. (1408.) Zwei Wesensschöpfungen gibt es

in dieser Welt, die göttliche und die dâmonische; die göttliche ist ausführlich besprochen worden, vernimm von mir die dämonische, o Prithâsohn.

7. (1409.) Die dämonischen Menschen wissen nicht, was sie tun und lassen sollen. Nicht Reinheit, nicht guter Wandel, nicht Wahrheit ist bei ihnen zu finden.

8. (1410.) Sie behaupten, dafs die Welt ohne Wahrhaftigkeit, ohne tragenden Grund, ohne Gott sei, nicht entstanden durch geregelte Abkunft und nichts anderes als Geschlechtslust zur Ursache habend.

9. (1411.) In dieser Anschauung sich verhärtend, mit verderbter Seele, mit schwacher Einsicht werden sie geboren als Übeltäter, der Welt zum Schaden, die Bösewichter.

10. (1412.) Schwer zu ersättigender Lust huldigend, von Hinterlist, Hochmut und Tollheit erfüllt, in ihrer Verblendung eine böse Wahl wählend, gehen sie dahin in unreinen Grundsätzen.

11. (1413.) Auf mafsloses, zum Verderben ausschlagendes Denken sich stützend und den Genufs der Lüste für das Höchste haltend, sind sie überzeugt, dafs es nichts weiter gebe.

12. (1414.) Von hundert Stricken der Hoffnungen gebunden, nichts Höheres als Begierde und Zorn kennend, streben sie schrankenlos nach Aufhäufung von Gütern, um ihren Lüsten zu frönen.

13. (1415.) „Diesen Wunsch habe ich heute „erreicht, diesen hoffe ich zu erlangen, dieses „Gut habe ich und dieses wird mir wiederum „zuteil werden,

14. (1416.) „dieser Feind ist von mir getötet „worden und andere werde ich noch töten, ich „bin Herr, Geniefser, vollkommen, mächtig und „glücklich,

15. (1417.) „ich bin reich, hochgeboren, wel-„cher andere käme mir gleich, ich werde opfern, „werde schenken, werde geniefsen“, so sprechen sie, vom Nichtwissen betört.

16. (1418.) Von mancherlei Gedanken umhergetrieben, in das Netz der Verblendung verstrickt und den Genüssen der Lust anhängend, stürzen sie in die unsaubere Hölle hinab.

17. (1419.) Sich selbst die Ehre gebend, hochfahrend, von Reichtumsdünkel und Tollheit besessen, bringen sie Opfer, die es nur dem Namen nach sind, trügerisch und den Vorschriften nicht entsprechend.

18. (1420.) Gestützt auf Selbstsucht, Kraft, Stolz, Lust und Zorn, hassen sie mich in ihren eigenen und in fremden Leibern, die Nörgler.

19. (1421.) Ich stürze sie, die hassenden, grausamen, niedrigsten Menschen, ich stürze sie auf ihrer Wanderung ohne Unterlafs, die Unsauberen, in dämonische Mutterleiber.

20. (1422.) Und in einen dämonischen Mutterleib geraten, verblendet von einer Geburt zur

andern, finden sie mich nicht, o Kuntîsohn, und gehen den tiefsten Weg.

21. (1423.) Dreifach ist jene Pforte der Hölle, welche die Seele vergiftet, als Begierde, als Zorn, als Lüsternheit, darum soll man diese drei meiden.

22. (1424.) Aber der Mann, o Kuntîsohn, der erlöst ist aus diesen drei Pforten der Finsternis, betreibt das Heil seiner Seele und geht den höchsten Weg.

23. (1425.) Hingegen der, welcher die Vorschriften des Gesetzes von sich wirft und nach eigenem Belieben wandelt, der kann nicht die Vollendung, nicht das Glück und nicht den höchsten Weg erreichen.

24. (1426.) Darum möge in der Bestimmung dessen, was zu tun und was zu lassen ist, das Gesetz deine Richtschnur sein; erkennend, was vom Gesetze vorgeschrieben ist, mögest du hienieden dein Werk ausführen.

So lautet in der Bhagavadgîtâ der Unterschied des göttlichen und dämonischen Loses *(daiva-âsura-sampad-vibhâga)*.



XVII (Adhyâya 41).

Vers 1427—1454 (B. 1—28).

Arjuna sprach:

1. (1427.) Wie aber steht es mit denen, o Kṛishṇa, welche zwar die Vorschrift des Gesetzes von sich werfen, aber im Glauben Verehrung üben? Auf welchem Boden stehen sie, auf dem des Sattvam, des Rajas oder des Tamas?

Der Heilige sprach:

2. (1428.) Dreifach ist der Glaube der Verkörperten, wie er aus ihrer Naturbeschaffenheit entspringt: er ist sattva-artig, rajas-artig und tamas-artig, darüber vernimm.

3. (1429.) Der Glaube, o Bhârata, ist bei einem jeden seiner Wesenheit entsprechend; aus Glaube besteht der Mensch, wie einer glaubt, so ist er (vgl. Mokshadharma 9458).

4. (1430.) Die Sattva-artigen verehren die Götter, die Rajas-artigen die Halbgötter und Dämonen, die übrigen aber, die tamas-artigen Menschen, verehren die Geister und die Gespensterscharen.

5. (1431.) Diejenigen Menschen, welche eine

furchtbare, aber nicht vom Gesetz vorgeschriebene Askese üben und dabei behaftet mit Heuchelei und Selbstsucht und von Lust, Leidenschaft und Gewalttätigkeit erfüllt sind,

6. (1432.) diese Törichten quälen nur die im Leibe versammelte Schar der Elemente und mich, der ich in ihrem Leibe weile; deren Entschliefsung, das sollst du wissen, ist eine dämonische.

7. (1433.) Dreifach aber ist auch die Nahrung, die jedem lieb ist, und ebenso sein Opfer, seine Askese und sein Schenken. Vernimm, was deren Unterschied ist.

8. (1434.) Die Nahrungsmittel, die das Leben, Tüchtigkeit, Kraft, Gesundheit, Lust und Behagen vermehren, und welche als saftreich, ölig oder fest das Herz stärken, die werden von sattvahaften Menschen geliebt.

9. (1435.) Die Nahrungsmittel, die einen stechenden, sauern, salzigen, erhitzenden, scharfen, rauhen und brennenden Geschmack haben, sind bei rajashaften Menschen beliebt und veranlassen Schmerz, Beschwerde und Krankheit.

10. (1436.) Abgestandene, schal gewordene, übelriechende, übertägige, übrig gelassene und nichtopferwürdige Speisen werden von den tamashaften Menschen geliebt.

11. (1437.) Ein Opfer, welches im Hinblick auf die Vorschrift dargebracht wird von solchen, welche nicht nach Lohn verlangen, son-

dern sich dazu entschliefsen, weil man eben opfern mufs, ein solches Opfer ist sattvahaft.

12. (1438.) Ein Opfer hingegen, welches mit Absicht auf den Lohn oder aus Heuchelei dargebracht wird, ein solches Opfer, o Bester der Bharata's, ist rajashaft.

13. (1439.) Ein Opfer, welches nicht vorschriftsmäfsig, ohne Spenden von Speise, ohne Vedasprüche, ohne Opferlohn und ohne Glauben daran dargebracht wird, ein solches Opfer nennt man tamashaft.

14. (1440.) Verehrung der Götter, Brahmanen, Lehrer und Weisen, Reinheit, Geradheit, Keuschheit und Nicht-Schädigung, diese bilden die Askese des Leibes.

15. (1441.) Eine nicht Aufregung veranlassende, wahrhafte, freundliche und heilsame Rede, sowie die Betreibung des Vedastudiums, diese bilden die Askese der Rede.

16. (1442.) Heiterkeit des Gemütes, Milde, Schweigen, Selbstbeherrschung, Reinheit des Herzens, diese bilden die Askese des Geistes.

17. (1443.) Diese dreifache, aus höchster Gläubigkeit geübte Askese, wenn sie von Menschen ohne Verlangen nach Lohn und mit Hingebung geübt wird, nennt man sattvahafte Askese.

18. (1444.) Eine Askese, welche um der Hochschätzung, Bewunderung und Verehrung willen mit Heuchelei geübt wird, eine solche heifst rajashaft, ist wankelmütig und unbeständig.

19. (1445.) Eine Askese, welche aus verblendeter Entschliefsung die Selbstqual unternimmt, oder auch um einen andern zu überbieten, eine solche heifst tamashaft.

20. (1446.) Eine Gabe, welche in dem Bewufstsein, dafs man geben mufs, am rechten Ort zur rechten Zeit der rechten Person, ohne dafs sie es vergelten kann, erwiesen wird, eine solche Gabe heifst sattvahaft.

21. (1447.) Hingegen eine Gabe, welche um einer Gegenleistung willen oder im Hinblick auf einen Lohn mit Widerstreben geschenkt wird, eine solche Gabe heifst rajashaft.

22. (1448.) Eine Gabe, welche am unrechten Orte zur unrechten Zeit der unrechten Person mit Geringschätzung oder Verachtung dargeboten wird, eine solche Gabe heifst tamashaft.

23. (1449.) *Om*, *Tat*, *Sat* (Om, Dieses, das Seiende), das gilt als die dreifache Bezeichnung des Brahman, und kraft dieser wurden in der Vorzeit die Brahmanen, Veden und Opfer in ihre Stellung eingesetzt.

24. (1450.) Darum werden die vorgeschriebenen Übungen von Opfer, Gabe und Askese allezeit von Bekennern des Brahman damit begonnen, dafs sie den Laut *Om* aussprechen.

25. (1451.) *Tat* (dieses sc. Brahman), mit diesem Worte werden ohne Absicht auf Lohn die mannigfachen Verrichtungen von Opfer, Askese und Gaben von solchen dargebracht, welche nach Erlösung verlangen.

26. (1452.) Das Wort *Sat* (das Seiende) wird gebraucht, um die Realität und die Güte [des Brahman] zu bezeichnen, und so wendet man, o Prithâsohn, das Wort *Sat* auch auf eine rühmliche Handlung an.

27. (1453.) *Sat* heifst auch die Beharrlichkeit in Opfer, Askese und Gaben, und so wird auch das um ihrer willen unternommene Werk als *sat* (seiend, gut) bezeichnet.

28. (1454.) Was aber an Opfer, Gaben, Askese und Werken ohne Glauben dargebracht wird, das, o Sohn der Prithâ, heifst *asat* (nicht seiend, nicht gut) und ist nichtig sowohl nach dem Tode als auch schon hier.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die dreifache Einteilung des Glaubens *(çraddhâ-traya-vibhâga-yoga).*



XVIII (Adhyâya 42).

Vers 1455—1532 (B. 1—78).

Arjuna sprach:

1. (1455.) Das Wesen der Verzichtung wünsche ich zu wissen, o Grofsarmiger, und das der Entsagung, o Struppiger, insbesondere, o Bezwinger des Keçin.

Der Heilige sprach:

2. (1456.) Unter Verzichtung verstehen die Weisen das Verzichten auf Werke, die mit dem Wunsch nach Lohn verrichtet werden, während das Entsagen hinsichtlich der Frucht aller Werke von den Weisen Entsagung genannt wird.

3. (1457.) Einige Weise lehren, dafs man dem Werke als einer Sünde entsagen müsse, andere behaupten, dafs dem Opfern, dem Geben und der Askese als Werken nicht zu entsagen sei.

4. (1458.) Höre hierüber meine Entscheidung in betreff der Entsagung, o Bester der Bharata's; denn die Entsagung, o Tiger unter den Männern, wird als eine dreifache gerühmt.

5. (1459.) Dem Opfern, dem Geben und der

Askese als Werken ist nicht zu entsagen, sondern sie sind zu betreiben, denn Opfern, Geben und Askese sind die Läuterungsmittel der Weisen.

6. (1460.) Aber auch diese Werke sind nur in der Weise zu tun, dafs man der Anhänglichkeit und dem Lohne entsagt; dieses, o Prithâsohn, ist mein entschiedenes und endgültiges Erachten.

7. (1461.) Hingegen ist es nicht möglich, auf ein notwendiges Werk zu verzichten, und wenn einem solchen aus blofsem Wahne entsagt wird, so heifst dies eine tamashafte Entsagung.

8. (1462.) Wenn hingegen einer einem Werke, weil es mit Schmerz verbunden ist, aus Furcht vor der körperlichen Beschwerde entsagt, der übt eine rajashafte Entsagung und wird den Lohn der Entsagung nicht erlangen.

9. (1463.) Wenn hingegen, o Arjuna, ein notwendiges Werk nur in dem Bewufstsein, dafs es Pflicht sei, vollbracht wird, indem man dabei der Anhänglichkeit und dem Lohne entsagt, so heifst diese Entsagung eine sattvahafte.

10. (1464.) Ein unangenehmes Werk nicht zu meiden und an einem angenehmen nicht zu hängen, das ist das Zeichen eines vom Sattvam durchdrungenen, weisen und vom Zweifel befreiten Entsagers.

11. (1465.) Denn solange man an den Leib gebunden ist, kann man den Werken nicht vollständig entsagen; wer aber der Frucht der

Werke entsagt, der verdient den Namen eines Entsagers.

12. (1466.) Dreifach, nämlich unerwünscht, erwünscht und gemischt, ist die Frucht des Werkes für die Nichtentsagenden nach dem Tode, in keiner Weise aber für die, welche verzichtet haben.

13. (1467.) Erfahre von mir, o Grofsarmiger, dafs es folgende fünf Ursachen sind, durch welche nach dem auf Reflexion *(sâñkhyam)* gestützten Lehrbegriff alle Werke zustande kommen:

14. (1468.) Erstens die Lage, sodann der Täter und ferner das Organ, dazu die mannigfachen Betätigungen im einzelnen und schliefslich als Fünftes das Schicksal.

15. (1469.) Was für ein Werk auch immer ein Mann mit Körper, Worten oder Gedanken unternehmen mag, sei es ein vorschriftsmäfsiges oder das Gegenteil, zu dem wirken diese fünf Ursachen zusammen.

16. (1470.) Wenn nun, da dem so ist, einer sich selbst allein als Täter ansieht, der hat nicht die vollständige Erkenntnis und entbehrt als ein Übelberatener der richtigen Ansicht.

17. (1471.) Derjenige, dessen Natur nicht der Selbstsucht verfallen, dessen Einsicht nicht getrübt ist, ein solcher, wenn er auch diese ganze Welt tötete, tötet doch nicht und ist nicht gebunden.

18. (1472.) Das Erkennen, das Erkannte und

der Erkenner, in diesen liegt der dreifache Antrieb zum Handeln; das Tun, die Tat und der Täter, in diesen liegt die dreifache Summe der Handlung.

19. (1473.) Die Erkenntnis, die Tat und der Täter werden je nach den Guṇa's als dreifach in der Aufzählung der Guṇa's erklärt; in welcher Weise, auch das sollst du von mir erfahren.

20. (1474.) Diejenige Erkenntnis, durch welche man in allen Wesen die eine unvergängliche Wesenheit erblickt, welche ungeteilt in den geteilten weilt, diese Erkenntnis, wisse, ist sattvahaft.

21. (1475.) Diejenige Erkenntnis, welche in der Vereinzelung mancherlei besondere Wesenheiten in allen Wesen erkennt, diese Erkenntnis, wisse, ist rajashaft.

22. (1476.) Diejenige Erkenntnis, welche sich ohne Grund an ein einzelnes Geschöpf, als wäre es das Ganze, anklammert, gegen den Tatbestand und in kleinlicher Weise, diese Erkenntnis wird bezeichnet als tamashaft.

23. (1477.) Ein notwendiges Werk, welches ohne Anhänglichkeit und ohne Leidenschaft und Hafs getan wird von einem solchen, der nicht nach Lohn verlangt, ein solches Werk heifst sattvahaft.

24. (1478.) Hingegen ein Werk, welches von einem nach Erfüllung seines Wunsches Verlangenden oder auch von einem vom Bewufst-

sein des eigenen Ich Erfüllten mit grofser Anstrengung getan wird, ein solches wird als rajashaft bezeichnet.

25. (1479.) Ein Werk, welches blindlings und ohne Rücksicht auf die Folgen, den Verlust, die Schädigung und die eigene Leistungsfähigkeit unternommen wird, ein solches Werk heifst tamashaft.

26. (1480.) Ein Täter, welcher frei von Anhänglichkeit, frei von Prahlerei, mit Standhaftigkeit und Energie begabt und dabei im Gelingen wie im Mifslingen immer sich gleichbleibend ist, ein solcher Täter heifst sattvahaft.

27. (1481.) Ein Täter, welcher leidenschaftlich, nach dem Lohne seines Tuns trachtend, begehrlich, zum Schädigen geneigt und unrein ist, dazu nicht frei von Freude und Trauer, ein solcher Täter wird bezeichnet als rajashaft.

28. (1482.) Ein Täter, welcher ohne Hingebung, gemein gesinnt, halsstarrig, verschlagen, andere herabwürdigend, träg, kleinmütig, saumselig ist, ein solcher Täter heifst tamashaft.

29. (1483.) Nunmehr vernimm die nach den Guṇa's dreifache Einteilung der Buddhi und der Festigkeit, wie ich sie erschöpfend im einzelnen, o Beutemacher, darlegen werde.

30. (1484.) Eine Buddhi, welche zur rechten Zeit anzufangen und aufzuhören, zu tun und zu lassen, zu schauen und nicht zu schauen weifs und dazu der Bindung und der Erlösung

kundig ist, eine solche Buddhi, o Sohn der Prithâ, heifst sattvahaft.

31. (1485.) Eine Buddhi, durch welche man das Rechte und das Unrechte, das Zutuende und das Zulassende nicht, wie es sich verhält, erkennt, eine solche Buddhi, o Prithâsohn, heifst rajashaft.

32. (1486.) Eine Buddhi, welche, von Finsternis umhüllt, das Falsche für das Rechte hält und alle Dinge umgekehrt sieht, als sie sind, eine solche Buddhi, o Prithâsohn, heifst tamashaft.

33. (1487.) Eine Festigkeit, durch welche man die Verrichtungen von Manas, Prâṇa (Lebenshauch) und Indriya's (Sinnesorgane) kraft einer unentwegten Yogahingebung festmacht, eine solche Festigkeit, o Prithâsohn, ist sattvahaft.

34. (1488.) Eine Festigkeit, o Arjuna, durch die man an dem Guten, Angenehmen und Nützlichen mit Anklammerung und Verlangen nach Lohn festhält, eine solche Festigkeit, o Prithâsohn, heifst rajashaft.

35. (1489.) Eine Festigkeit, durch die ein Übelberatener nicht loslassen will von Schlaf, Furcht, Kummer, Verzagtheit und Unbesonnenheit, eine solche Festigkeit gilt als tamashaft, o Prithâsohn.

36. (1490.) Nunmehr vernimm von mir, o Stier der Bharata's, die Lehre von der dreifachen Lust. Eine Lust, an welcher man sich auch

bei ihrer Wiederkehr erfreut und zur Befreiung von Leiden gelangt,

37. (1491.) und welche am Anfang wie Gift und am Ende der Ambrosia vergleichbar ist, eine solche Lust, welche aus der Heiterkeit der Seele und des Bewufstseins entspringt, wird sattvahaft genannt.

38. (1492.) Eine Lust, welche vermöge der Verbindung der Sinne mit den Sinnendingen am Anfang der Ambrosia vergleichbar und am Ende wie Gift ist, eine solche Lust heifst rajashaft.

39. (1493.) Eine Lust, welche zu Anfang und in ihrem Verlaufe die Seele verblendet und aus Schlaf, Trägheit und Unbesonnenheit entspringt, eine solche Lust heifst tamashaft.

40. (1494.) Es gibt keine Wesenheit weder auf der Erde, noch im Himmel unter den Göttern, welche von diesen drei aus der Prakṛiti entspringenden Guṇa's frei wäre.

41. (1495.) Die Aufgaben der Brahmanen, Kshatriya's, Vaiçya's und Çûdra's, o Feindbezwinger, sind unterschieden nach den in ihrer Naturanlage hervortretenden Guṇa's.

42. (1496.) Ruhe, Bezähmung, Askese, Reinheit, Geduld und Rechtschaffenheit, Wissen, Wissenschaft und positiver Standpunkt, das ist die aus seiner Natur entspringende Aufgabe des Brahmanen.

43. (1497.) Heldenmut, Energie, Standhaftigkeit, Tüchtigkeit und Ausharren im Kampfe,

Freigebigkeit und Herrschermacht, das ist die aus seiner Natur entspringende Aufgabe des Kshatriya.

44. (1498.) Ackerbau, Viehzucht und Handel ist die aus seiner Natur entspringende Aufgabe des Vaiçya; die Aufgabe des Çûdra, wie sie aus seiner Natur entspringt, besteht im Dienen.

45. (1499.) Die Vollendung erreicht der Mensch, indem er sich an der ihm gewordenen Aufgabe erfreut; wie er durch die Freude an seiner Aufgabe zur Vollendung gelangt, das vernimm.

46. (1500.) Ihn, aus welchem der Ursprung der Wesen ist und durch welchen dieses Weltall ausgebreitet wurde, wer diesen dadurch ehrt, dafs er die ihm gewordene Aufgabe erfüllt, der Mensch gelangt zur Vollendung.

47. (1501.) Besser ist es, die eigene Pflicht ohne Tüchtigkeit als die fremde Pflicht mit Erfolg zu betreiben (= Vers 985); wer die durch seine Natur ihm auferlegte Aufgabe erfüllt, der verfällt nicht in Sünde.

48. (1502.) Die angeborene Aufgabe, o Kuntîsohn, soll man nicht fahren lassen, auch wenn sie mit Schuld behaftet ist, denn alles Tun ist von Schuld umhüllt wie das Feuer vom Rauche.

49. (1503.) Wer in seinem Bewufstsein ohne Weltanhänglichkeit, allerwärts sich selbst überwunden habend, frei von Begierde ist, der erreicht durch Entsagung die höchste Vollendung der Werklosigkeit.

50. (1504.) Wie der, welcher die Vollkommenheit erlangt hat, eben damit das Brahman erlangt, das, o Kuntîsohn, vernimm von mir in der Kürze, wie es der höchste Standpunkt des Wissens ist.

51. (1505.) Mit geläuterter Erkenntnis begabt, sein Selbst mit Festigkeit zügelnd, auf die Sinnendinge, Töne usw., verzichtend, Leidenschaft und Hafs abwerfend,

52 (1506.) die Einsamkeit suchend, leichte Nahrung zu sich nehmend, Worte, Leib und Gedanken bezähmend, die Hingebung an die Meditation allezeit als das Höchste erachtend und die Leidenschaftslosigkeit errungen habend,

53. (1507.) befreit von Selbstsucht, Gewalttätigkeit, Stolz, Begierde, Zorn und Familienanhang, — so wird man selbstlos und beruhigt zur Brahmanwerdung reif.

54. (1508.) Wer aber Brahman geworden, dessen Geist ist heiter, er trauert nicht und verlangt nicht; gleichmütig gegen alle Wesen, ergreift er meine Verehrung als Höchstes.

55. (1509.) Durch die Verehrung erkennt er mich, meine Gröfse und wer ich bin, dem Wesen nach; hat er mich aber dem Wesen nach erkannt, so geht er sogleich in dasselbe ein.

56. (1510.) Und indem er allezeit alle seine Werke tut im Hinblick auf mich, erlangt er durch meine Gnade die ewige, unvergängliche Stätte.

57. (1511.) Indem du im Geiste alle Werke auf mich wirfst, mich als Höchstes erachtest, sollst du, gestützt auf Erkenntnis und Hingebung, allezeit meiner gedenken.

58. (1512.) Meiner gedenkend wirst du durch meine Gnade alle Schwierigkeiten überwinden; wenn du aber aus Eigenwillen nicht auf mich hörst, wirst du zugrunde gehen.

59. (1513.) Wenn du dich auf deinen Eigenwillen versteifst und dir vornimmst, nicht zu kämpfen, so ist dieser dein Entschlufs ein vergeblicher; deine Natur wird dich dazu zwingen.

60. (1514.) Bist du aber durch die aus deiner eigenen Natur entspringende Aufgabe gebunden, dann wirst du, o Kuntîsohn, das, was du aus Verblendung nicht tun willst, auch gegen deinen Willen tun müssen.

61. (1515.) Der Herr aller Wesen wohnt, o Arjuna, in der Gegend ihres Herzens und wirbelt alle Wesen herum, als wären sie durch die Mâyâ an einem Rade befestigt.

62. (1516.) Zu ihm begib dich in Schutz mit deinem ganzen Sein, o Bhârata, dann wirst du durch seine Gnade die höchste Ruhe und die ewige Stätte erlangen.

63. (1517.) Damit ist dir das Wissen, welches geheimer als das Geheime ist, von mir mitgeteilt worden; überdenke es bei dir voll und ganz und tue, was du willst.

64. (1518.) Höre noch weiter von mir das allergeheimste, höchste Wort; ich liebe dich

gar sehr, darum will ich sagen, was zu deinem Heile dient.

65. (1519.) An mich denke, mir hänge an, mir huldige, mich verehre, und du wirst zu mir gelangen, ich verspreche es dir wahrhaftig, denn du bist mir lieb.

66. (1520.) Lafs alle Satzungen dahinten, nimm zu mir allein deine Zuflucht, ich werde dich von allem Übel erlösen, trauere nicht!

67. (1521.) Diese Rede darfst du niemals einem mitteilen, der nicht asketisch gesinnt, der nicht fromm, der nicht gehorsam ist, und auch niemandem, der gegen mich murrt.

68. (1522.) Wer aber dieses höchste Geheimnis solchen darlegt, welche mich verehren, der beweist mir damit die höchste Verehrung und wird unzweifelhaft zu mir eingehen.

69. (1523.) Es ist keiner unter den Menschen, der mir etwas Lieberes erwiese als eben ein solcher, und kein anderer als ein solcher wird mir auf der Welt lieber sein.

70. (1524.) Und wer diese heilige Unterredung zwischen uns beiden studieren wird, der hat mir damit das Opfer der Erkenntnis dargebracht, so denke ich darüber.

71. (1525.) Und auch der Mann, welcher gläubig und ohne Übelwollen dieses hört, der wird nach seiner Befreiung vom Leibe die herrlichen Welten derer erlangen, deren Tun heilig war.

72. (1526.) Hast du nun, o Sohn der Prithâ, dieses von mir mit ungeteilter Aufmerksamkeit vernommen? Und ist die Verblendung des Nichtwissens von dir gewichen, o Gutgewinner?

Arjuna sprach:

73. (1527.) Gewichen ist die Verblendung, empfangen ist die Kunde von mir durch deine Gnade, o Unerschütterlicher; fest stehe ich und frei von Zweifel; ich werde tun nach deinem Worte.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

74. (1528.) Also habe ich diese Unterredung zwischen dem Vasudevasohne und dem hochherzigen Sohne der Prithâ angehört, die wunderbare, haarsträubende.

75. (1529.) Nachdem ich durch die Gnade des Vyâsa dieses höchste Geheimnis überkommen habe, den Yoga, wie der Herr des Yoga, Krishna, ihn selbst unmittelbar verkündet hat,

76. (1530.) so habe ich, o König, indem ich mich immer wieder und wieder an dieses wunderbare, heilige Zwiegespräch zwischen dem Vollhaarigen und Arjuna erinnere, jedesmal aufs neue meine Freude daran.

77. (1531.) Und indem ich mich immer wieder und wieder erinnere an die wunderbare Erscheinung des Hari (Vishnu), erfüllt mich grofses Staunen, o Fürst, und ich freue mich daran stets wieder aufs neue.

78. (1532.) Auf wessen Seite Kṛishṇa, der Herr des Yoga, auf wessen Seite der bogentragende Sohn der Pṛithâ steht, da ist Heil, Sieg, Gedeihen und ein festes Verhalten, so glaube ich.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die zur Erlösung führende Entsagung
(moksha-sannyâsa-yoga).



Register.

A.

B.

O.

P.

R.

S.

Z.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schriften von Paul Deussen.

Commentatio de Platonis Sophistae compositione ac doctrina. (Bonn, Marcus, 1869.) Leipzig, F. A. Brockhaus. Geh. 1 M. 20 Pf.

Die Elemente der Metaphysik. Als Leitfaden zum Gebrauche bei Vorlesungen, sowie zum Selbststudium zusammengestellt. Nebst einer Vorbetrachtung über das Wesen des Idealismus. Leipzig, F. A. Brockhaus. Vierte Auflage. 1907. 8. Geh. 5 M. Geb. 6 M.

Elements of Metaphysics: a Guide for Lectures, translated by C. M. Duff. London, Macmillan & Co., 1894. 6 s.

Les éléments de la métaphysique. Traduction du Dr. Ern. Nyssens, revue et approuvée par l'auteur. Paris, Perrin et Cie., 1899. 4 fr.

Das System des Vedânta nach den Brahma-Sûtra's des Bâdarâyaṇa und dem Kommentare des Çañkara über dieselben, als ein Kompendium der Dogmatik des Brahmanismus vom Standpunkte des Çañkara aus. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1883. Zweite Auflage 1906. 8. Geh. 12 M. Geb. 14 M.

Outline of the Vedanta System of Philosophy according to Shankara. Translated by J. H. Woods and C. B. Runkle. New York, The Grafton Press. 1903. $1 net.

Die Sûtra's des Vedânta oder die Çârîraka-Mîmâṅsâ des Bâdarâyaṇa nebst dem vollständigen Kommentare des Çañkara. Aus dem Sanskrit übersetzt. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1887. Geh. 18 M. Geb. 20 M.

Der kategorische Imperativ. Rede. Zweite Auflage. Kiel, Lipsius & Tischer, 1903. 50 Pf.

On the philosophy of the Vedânta in its relations to Occidental Metaphysics, an address delivered before the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, the 25th February 1893. Bombay 1893. One Ana. Leipzig, F. A. Brockhaus. 10 Pf.

Zur Erinnerung an Gustav Glogau. Gedächtnisrede, gehalten an der Christian-Albrechts-Universität am 11. Mai 1895. Kiel, Lipsius & Tischer, 1895. 50 Pf.

Über die Notwendigkeit, beim mathematisch-naturwissenschaftlichen Doktorexamen die obligatorische Prüfung in der Philosophie beizubehalten. Kiel, Lipsius & Tischer, 1897. 50 Pf.

Jacob Böhme. Über sein Leben und seine Philosophie. Zweite Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1911. Geb. 1 M. 50 Pf

Sechzig Upanishad's des Veda, aus dem Sanskrit übersetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1897. Zweite Auflage 1905. Geh. 20 M. Geb. 22 M.

Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. Mit einem Porträt und drei Briefen in Faksimile. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1901. Geh. 2 M. 50 Pf. Geb. 3 M. 50 Pf.

Discours de la Méthode pour bien étudier l'histoire de la philosophie et chercher la vérité dans les systèmes. Paris, Armand Colin, 1902.

Vedânta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1904. 1 M.

Erinnerungen an Indien. Mit einer Karte und sechzehn Abbildungen. Kiel und Leipzig, Lipsius & Tischer, 1904. Geh. 5 M. Geb. 6 M.

Vier philosophische Texte des Mahâbhâratam. Sanatsujâta-parvan — Bhagavadgîtâ — Mokshadharma — Anugîtâ. In Gemeinschaft mit Dr. Otto Strauss aus dem Sanskrit übersetzt. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1906. Geh. 22 M. Geb. 24 M. 50 Pf.

Outlines of Indian Philosophy, with an Appendix on the Philosophy of the Vedânta in its Relations to Occidental Metaphysics. Berlin, Karl Curtius, 1907. 2 M.

Die Geheimlehre des Veda. Ausgewählte Texte der Upanishad's. Aus dem Sanskrit übersetzt. Leipzig, F. A. Brockhaus. Dritte Auflage 1909. Geh. 3 M. Geb. 4 M.

Allgemeine Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen (2 Bände in 6 Abteilungen). Leipzig, F. A. Brockhaus.

Erster Band, erste Abteilung: Allgemeine Einleitung und Philosophie des Veda bis auf die Upanishad's. 1894. Zweite Auflage 1906. Geh. 7 M.

Erster Band, zweite Abteilung: Die Philosophie der Upanishad's. 1899. Zweite Auflage 1907. Geh. 9 M.

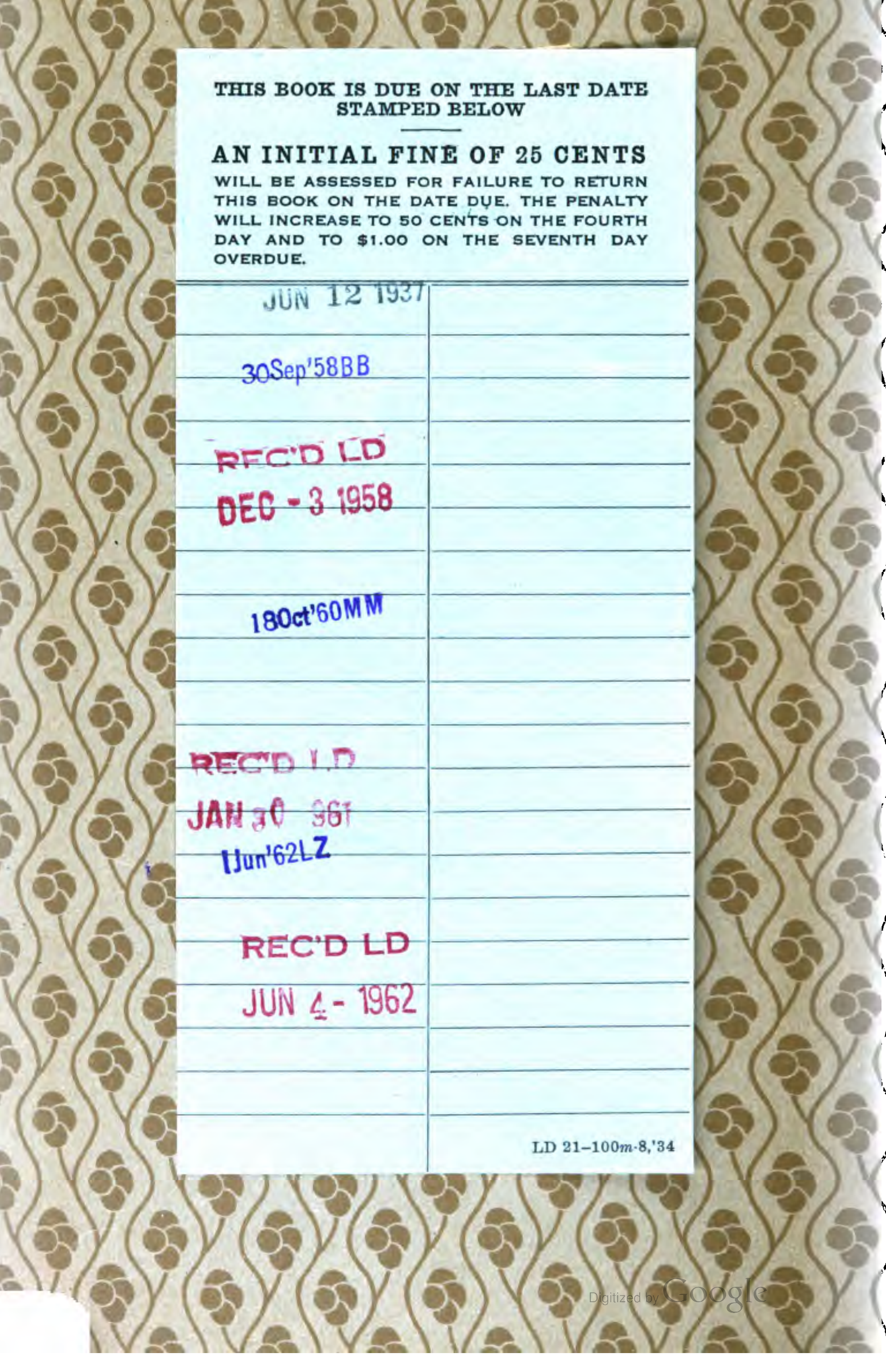
The Philosophy of the Upanishads. Authorised English translation by Rev. A. S. Geden. Edinburgh, T. & T. Clark, 1906. 10 s. 6 d.

1. und 2. Abt. in einen Band geb. 18 M.

Erster Band, dritte Abteilung: Die nachvedische Philosophie der Inder. 1908. Geh. 16 M. Geb. 18 M.

Zweiter Band, erste Abteilung: Die Philosophie der Griechen. 1911. Geh. 6 M. Geb. 8 M.

Der Gesang des Heiligen. Eine philosophische Episode des Mahâbhâratam. Aus dem Sanskrit übersetzt. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1911. Geh. 3 M. Geb. 4 M.




258938

